

Mina Mikuljanac & Renata Szczepaniak

Anfängerfehler vs. Anfängerinnenfehler: Brauchen wir Movierung im kompositionellen Erstglied?

Rezeption und Produktion von Komposita mit
personenbezeichnendem Erstglied

1 Einleitung

Von der linguistischen Forschung bisher fast gänzlich unbeachtet bleibt bis heute die Frage nach der Interpretation von maskulinen Erstgliedern in Komposita (Typ *Rentnerverband*).¹ Dies ist umso erstaunlicher, als dass in den letzten zehn Jahren gehäuft Bildungen mit movierten (femininen) Erstgliedern in Erscheinung treten (vgl. Fleischer/Barz 2012: 136), nicht zuletzt bei Institutionsnamen wie „Zentrum für Lehrerinnen- und Lehrerbildung“² oder „der Migrant_innenbeirat der Stadt Freiburg“³, aber auch *Lehrer*innenmangel*, *Bürger*innenrechte* und *Doktorand:innenstelle*. Gleichzeitig werden ebensolche Konstruktionen mancherorts für redundant erklärt, da sie im Grunde keine Personen-, sondern Sachbezeichnungen sind (vgl. Leitlinien der GfdS zu den Möglichkeiten des Genderings, Der Sprachdienst 1/2020). Auf einer ähnlichen Argumentationsbasis bezeichnet der genderkritische VDS Wortbildungen wie *Kanzlerinnenamt* oder *Studentinnenwerk* sogar als sprachliche Monstrositäten (vgl. Infobrief vom 22. Mai 2021), *Kanzleramt* und *Studentenwerk* dagegen als „feste Begriffe“ und folgert dramatisch: „Dies zu ändern wäre ein Sprachdiktat, wie es Diktaturen lieben“.

1 Dieser Beitrag entstand im Rahmen des an der Universität Bamberg angesiedelten Projekts „Digitale Kulturen in der Lehre entwickeln“ (DiKuLe), gefördert von der Stiftung Innovation in der Hochschullehre.

2 <https://zfl.fau.de/> (21.04.2023).

3 <https://migrantenbeirat-freiburg.de/> (24.4.2023). Die Aufzählung lässt sich leicht erweitern: „journal für lehrerInnenbildung“ (<https://jlb-journallehrerinnenbildung.net/> (21.3.2023)), „Autorinnen- und Autorengespräche“ (<https://verlag.zeit.de/freunde/was-wir-lesen-gespraechе-mit-autorinnen-und-autoren/> (21.3.2023)), „Kanzler:innencheck“ (<https://presse.funk.net/pressemeldung/kanzlerin-check-im-deutschland3000-wahl-spezial-mit-eva-schulz/> (21.3.2023)) u.v.m.

Vor dem Hintergrund dieser zum Teil hitzigen Debatte wird in diesem Beitrag das fragliche geschlechtsreferentielle Potential der maskulinen Erstglieder adressiert. Dementsprechend wird in Abschnitt 2 zunächst die Semantik und Referenz der Erstglieder behandelt. Hier werden semantische und syntaktische Eigenschaften von Erstgliedern (2.1) und anschließend der Unterschied zwischen ihrem Referenzpotenzial und ihrer aktuellen Referenz diskutiert (2.2). Schließlich sind Abschnitte 2.3 und 2.4 den Besonderheiten der maskulinen und femininen Erstgliedern gewidmet. In Abschnitt 3 wird das mehrteilige Experiment beschrieben. In 3.1 legen wir die Vorüberlegungen offen, die für die Konzeptualisierung der Studie wichtig waren, und stellen das Studiendesign vor, in 3.2 werden die Durchführungsmodi und die Probandenakquise besprochen. Abschnitt 3.3 liefert die Ergebnisse. In 3.4. werden diese und das methodische Vorgehen diskutiert.

2 Semantik und Referenz von kompositionellen Erstgliedern

In diesem Beitrag wird die Frage nach der Interpretation maskuliner nominaler Erstglieder von N+N-Komposita in den Mittelpunkt gerückt, z.B. *Fahrerflucht*, *Lehrerzimmer*, *Ministerposten* usw. An erster Stelle gilt es deshalb zu erörtern, inwiefern eine Einzelinterpretation von Erstgliedern überhaupt möglich ist, denn grundsätzlich gilt für Komposita, dass ihre unmittelbaren Konstituenten „morphologisch und syntaktisch untrennbar [sind]“, als Einheit wahrgenommen werden und ihre Bedeutung „eine verallgemeinerbare semantische Beziehung zwischen den unmittelbaren Konstituenten [ist]“ (Fleischer/Barz 2012: 47). Diese Bedeutungsbeziehung ist allerdings sehr vage (vgl. Kopf 2018: 6), viel weniger explizit als in einem Syntagma oder in einem Satz (vgl. Fleischer/Barz 2012: 130). Deshalb könne sie allenfalls annähernd, z.B. durch eine Paraphrase, verdeutlicht werden, etwa mithilfe von attributiven oder Präpositionalphrasen und Relativsätzen: *Ministerposten* ‚ministerieller Posten‘, ‚Posten für einen Minister/von einem Minister‘, ‚Posten, der von einem Minister besetzt wird‘. Genau genommen ist diese Bedeutungsbeziehung auch nicht fest vorgegeben, obwohl funktional gesehen die Festlegung auf eine lexikalische Bedeutung (oder zumindest die Präferenz für eine Lesart) der Normalfall ist. So ist etwa *Kuhmilch* ‚Milch von Kühen‘, und nicht ‚Milch für Kühe‘. Die erste Bedeutung gilt als konventionalisiert.

Trotzdem haben nicht wenige Komposita mehrere Lesarten und alle haben zumindest das Potenzial, mehrere (ggf. nicht konventionalisierte) Lesarten anzunehmen, neu besetzt und kreativ interpretiert zu werden. So kommt es vor, dass bei

fehlender Kontextvorgabe und/oder schwacher Lexikalisierung einer Zusammensetzung viele verschiedene Bedeutungen akzeptiert werden (vgl. Günther 1981, Klos 2011). Dabei weisen laut einer Korpusuntersuchung von Thiel (1973: 379) nur knapp 40% aller in einem Zeitungskorpus genannten Komposita auch einen Eintrag in den damals aktuellen Auflagen dreier Lexika auf, was auf einen erheblichen Rest von Bildungen hindeutet, die zum gegebenen Zeitpunkt als nicht-usuelle, aber zweckmäßige, häufig erst aus dem Kontext erschließbare Gelegenheitswörter erscheinen.

2.1 Allgemeine Eigenschaften nominaler Erstglieder

Das Erstglied eines hier binär aufgefassten endozentrischen N+N-Determinativkompositums ist dem Grundwort funktional untergeordnet – das Grundwort vererbt morphologische und wesentliche semantische Merkmale an das Kompositum weiter, während das Erstglied meist nur noch als semantische Spezifikation fortwirkt, vgl. *Personenaufzug* ‚Aufzug für (die Beförderung von) Personen‘. Diese Unterordnung ist ein Ergebnis der Herausbildung und Generalisierung dieses Kompositionstyps im Frühneuhochdeutschen, bei der ein syntaktisch noch frei stehendes Lexem und Teil einer größeren Nominalphrase zum Kompositionserstglied uminterpretiert wurde (vgl. Kopf 2018: Kap. 8).

Typische Hinweise dafür sind die veränderte Grammatik und Semantik eines Erstglieds im Vergleich zum gleichlautenden freien Lexem: Kann das freie Lexem *Hunger* noch unterschiedlich ausgelegt werden (Dudenredaktion o.J.a zählt im Duden online drei Grundbedeutungen auf, die z.T. unterschiedliche präpositionale Valenzen fordern: *Hunger auf Krapfen*, *Hunger nach Gerechtigkeit* und im Sinne von ‚Hungersnot‘), so kommt dem Erstglied *Hunger* im Kompositum *Hungerstreik* nur noch eine Modifiziererrolle zu. Während *Hunger* als eigenständiges Lexem für zusätzliche Eigenschaftszuschreibungen offensteht (*maßloser/nagender/unstillbarer Hunger*), ist ihm als kompositionellem Erstglied dieser Weg der Attribuierung grundsätzlich versperrt: **unstillbarer Hungerstreik* (für Ausnahmen s. Maienborn 2020, Meineke 1991: 86, Rößler 2018: 22). Genauso verhält es sich mit seiner ehemaligen syntaktischen Eigenschaft, attributive Präpositionalphrasen an sich zu binden: **der Hungerstreik auf/nach Würstchen*. Das Erstglied kann also grundsätzlich nicht mehr separat vom Kompositum attribuiert werden.

Mit diesen semantischen Restriktionen gehen auch syntaktische Einbußen auf Kosten des Erstglieds einher – auf das nominale Erstglied könne nicht mehr mit einem Pronomen referiert werden (vgl. Rößler 2018: 2). Dies gelte insbesondere für pronominale Anaphern, die blockiert sind: **Die Suppenkarte war vielversprechend. Sie kam(en) aber kalt an*. Dieser Verlust syntaktischer Eigenschaften lässt kompositionelle Erstglieder zu sog. „anaphorischen Inseln“ werden; die Inselmetaphorik

suggeriert syntaktische Unzugänglichkeit (vgl. Ortner/Ortner 1984: 38–39; auch Härtl 2015: 165, Rößler 2018: 24).

Der springende Punkt ist dabei die reduzierte Fähigkeit von Erstgliedern, konkrete Bezüge zum Außersprachlichen zu schaffen bzw. Referenz zu leisten. Nach Ortner/Ortner (1984: 38) könne das Erstglied beim Eingehen in ein Kompositum nicht mehr auf konkrete, spezifische Denotate verweisen, sondern nur noch eine verallgemeinerte Lesart transportieren, wobei manche diese Referenzart als „generisch“ bezeichnen (s. auch u.a. Olsen 2000: 898), während andere, darunter Kopf (2018: 172), von nicht-spezifischer Referenz der Erstglieder sprechen. Da dies für die Interpretation von den im Mittelpunkt des Beitrags stehenden personenbezeichnenden Erstgliedern von Belang ist, lohnt sich ein genaueres Hinsehen. Folgendes fällt dabei auf: (1) Die Annahme einer verallgemeinerten Lesart von Erstgliedern hält vielen stichprobenartigen Überprüfungen stand: Ein *Taschendieb* raubt nicht aus einer spezifischen Tasche; die Person stiehlt vielmehr aus fremden Taschen- und Jackenöffnungen. Dies gelte wohl auch im Umkehrschluss: Ein hochspezifisches Genitivattribut wie das in der Nominalphrase *das andere Buch der Autorin* könne nicht ohne Weiteres zum Erstglied eines Kompositums mit synonyme Bedeutung werden, in diesem Fall **das andere Autorinnenbuch*⁴ (vgl. Kopf 2018: 172–173). Bereits für Pavlov (1987) stellt Spezifität des Erstglieds ein trennscharfes Ausschlusskriterium für die diachrone Bestimmung als Kompositum dar. (2) Dass dies allerdings keine notwendige Bedingung für die synchrone Einordnung als Kompositum ist, kann an vielen Gegenbeispielen aufgezeigt werden (vgl. Kopf 2018: 174). So trivial der Versuch einer spezifischen Lesart am Beispiel von *Taschendieb* wirken mag, so werden die Verhältnisse bei einem Transferversuch auf *die Buchvorstellung* etwas unklar, bei der – je nach Kontext – auch nur ein Buch vorgestellt wird, das spezifisch zu deuten ist: *Adriana Altaras ist eine unterhaltsame Erzählerin. Ihre/Die letzte Buchvorstellung war großartig. Es ist ein phänomenal gelungenes Porträt einer jüdisch-jugoslawisch-deutschen Familie.* Eine (sonst unzulässige) pronominale Wiederaufnahme scheint hier ebenfalls nicht gänzlich ausgeschlossen zu sein.⁵

Dieses Ausnahmeverhalten ist in der Literatur mehrfach den Gelegenheitskomposita mit starkem Kontextbezug attestiert worden. Diese gewinnen oft gerade dank dieser kontextuell erzwungenen Referenzialität des Erstglieds an stilistischer Aus-

⁴ Viele gegensätzliche Beispiele (nicht zuletzt die aus dieser Untersuchung hervorgegangenen) zeugen aber auch vom Gegenteil, so etwa: „Die **Direktorin** führte ihn nach vollbrachter Tat ins **Direktorinnenzimmer**, sie konnte eine solche Provokation nicht auf sich beruhen lassen“ (Jurek Becker, Amanda herzlos, Hervorhebungen von MM & RS).

⁵ vgl. auch <https://grammis.ids-mannheim.de/fragen/3047> (27.4.2023).

druckskraft (vgl. dazu Belege wie die von Frisch (Tagebuch 37) stammende *Illustrierten-Klage* bei Ortner/Ortner 1984: 83). Auch Härtl (2015: 165, 174) und Meineke (1991: 85) betonen die mögliche Spezifität von Erstgliedern, und zwar ebenfalls in erster Linie bei Ad-hoc-Komposita. Kopf (2018: 173–174) räumt vor diesem Hintergrund generell ein, dass eine nicht-spezifische Referenz von Erstgliedern zwar dem kompositionellen Prototyp im Neuhochdeutschen entspricht, dies jedoch – auch vor dem Entstehungshintergrund aus ambigen Genitivattributen im Frühneuhochdeutschen – keine *conditio sine qua non* für die Einstufung als Kompositum sein kann. Schließlich kann auch an einfachen Beispielen (wie der *Buchvorstellung*) im Kontext aufgezeigt werden, dass die Referenzialität von Erstgliedern fluide ist.

2.2 Referenz bei personenbezeichnenden Erstgliedern

Wie referieren aber personenbezeichnende Erstglieder, die formal einer maskulinen Rollenbezeichnung entsprechen? Sind diese als Pendant zu Doleschals nicht-referenziellen, attributiven Nominalphrasen zu betrachten, bei denen eine explizite Geschlechtsanzeige nicht relevant ist (vgl. Doleschal 1992: 66)? Oder sind alle personenbenennenden Ausdrücke als potenziell referenziell zu deuten (vgl. Pettersson 2011: 91), sogar die in Komposita einverleibten?

Für die Beantwortung dieser Frage ist die Auslegung von (Personen-)Referenz nach Diewald/Steinhauer (2022: 103) hilfreich. Referenz ist laut den Autorinnen eine deiktische, pragmatisch verankerte Operation der (sprachlichen) Bezugnahme auf Außersprachliches, womit sie nicht als Teil einer lexikalischen Wortbedeutung zu fassen ist, sondern sprachlichen Ausdrücken vielmehr erst durch Vollzug von Äußerungen in einem konkreten Kontext zugewiesen wird. Mit Pettersson (2011: 56–57) unterscheiden wir zwischen aktueller Referenz und dem Referenzpotenzial einer Personenbezeichnung, wobei Letzteres ein Ergebnis von langen lexikalischen Konventionalisierungsprozessen darstellt und somit als relativ konstante Begriffskomponente im Umfeld der lexikalischen Bedeutung anzusiedeln ist (s. auch Lyons 1977, Vater 2005). Das Referenzpotenzial ergibt sich aus der (semantischen) Extension eines Begriffs. Die aktuelle Referenz stellt hingegen eine im Einzelfall gefällte Entscheidung für eine aus allen möglichen (potenziellen) Lesarten mit unterschiedlicher Referenzleistung dar. Sie ist somit höchst situativ und wird – so auch die angedeutete Auffassung von Diewald/Steinhauer (2022) – maßgeblich durch die Äußerungssituation, den Mitteilungssender und den Rezipienten pragmatisch begründet (vgl. Pettersson 2011: 57).

Bei der Klassifizierung von (Personen-)Referenzen ist laut Pettersson (2011) weiterhin zwischen zweierlei Referenzebenen zu differenzieren, aus denen sich die jeweiligen Referenztypen ableiten:

Auf der referenzfunktionalen Ebene handelt es sich um die Art des Referierens, das heißt, ob auf die Referenten hauptsächlich (a) spezifisch, (b) nicht-spezifisch oder (c) generisch Bezug genommen wird. Auf der semantisch-extensionalen Ebene handelt es sich dagegen um die sprachliche Markierung der geschlechtlichen Zusammensetzung der Referenten. Dort geht es darum, ob die Personenbezeichnungen geschlechtsspezifisch oder geschlechtsübergreifend referieren. (Pettersson 2011: 62)

Diese Unterscheidung gibt Aufschluss über die Handhabung von maskulinen personenbezeichnenden Erstgliedern in Komposita: In diesem Bereich wird zwar gemeinhin angenommen, dass das Erstglied geschlechtsübergreifend fungiert und zumeist nur einen nicht-spezifischen Bezug zur Objektklasse herstellen kann, soweit diese überhaupt als Klasse menschlich-belebter Objekte aufgefasst wird, so wie in (a): *Die Partisanenbewegung trug den „antifaschistischen Volksbefreiungskampf“ in Jugoslawien maßgeblich aus.* Pettersson (2011) folgend wäre hingegen bei *Schneiderschere* im folgenden Beispielsatz eher von einem generischen referenzfunktionalen Bezug die Rede, da diese „eher auf konzeptuelle Abstraktionen als auf konkrete Personen“ referieren: (b) *Ich möchte meine Bastelkiste aufrüsten und bräuchte dafür eine gescheite Schneiderschere* (s. alternativ die Diskussion um die Nicht-Referenzialität attributiver NPs in Pettersson 2011: 65–67). Schließlich können Erstglieder auch aktuell spezifisch referieren, wie etwa in (c): *Schauen Sie die Preisträgererehrungen ab 19:00 Uhr in unserem YouTube-Livestream!* In all diesen Fällen könnte zwar angenommen werden, dass auf der extensional-semantischen Referenzebene geschlechtsübergreifend (und eben nicht -spezifisch bzw. nur auf ein Personengeschlecht beschränkt, vgl. Pettersson 2011: 70) referiert wird. Gleichzeitig kann hierbei im Einzelfall opake geschlechtsspezifische Referenz vorliegen, die aufgrund des Formenzusammenfalls eine Reihe von Ambiguitäten erzeugen kann: So könnten *Autorengespräche* in entsprechender Äußerungssituation sowohl gemischtgeschlechtliche als auch nur weibliche oder auch nur dezidiert männliche Referenten meinen. Dies führt dazu, dass auf der funktional-pragmatischen Ebene, d.h. in einem aktuellen Referenzakt das referenzielle Genus womöglich dazugedacht werden muss. Der empirische Teil dieser Arbeit setzt hier an, geleitet von der Frage: Wie sieht diese interpretative Desambiguierung konkret aus, d.h. welche geschlechtsspezifische Referenz wird hergestellt?

2.3 Maskuline Personenbezeichnungen als Erstglieder

In N+N-Komposita sind maskuline Personenbezeichnungen häufige Erstglieder: *Arbeiterlied, Kurzarbeitergeld, Erzieherfortbildung, Journalistenverband, Autorenabend, Schornsteinfeger-Zettel, Lehrermangel, Bürgergeld* u.v.m. Nach Kotthoff/Nübling (2024: 106) stellen sie den unmarkierten Fall der Wortbildung dar und sind als unpersönliche und geschlechtsindifferente Abstraktionen zu verstehen, die lediglich zu

erkennen geben, dass ein kompositionelles Grundwort mit einer gesellschaftlichen Rolle oder einem Beruf in einem Zusammenhang steht. Dass diese Berufe und Rollen von Personen bekleidet werden, stünde demnach nur scheinbar im Widerspruch mit der Nicht-Referenzialität als inhärenter Eigenschaft von Erstgliedern. Mit anderen Worten: Auch wenn Erstglieder formal mit einer Personenbezeichnung übereinstimmen, wird ihnen die Referenzkraft (also die Fähigkeit, auf konkrete Personen zu verweisen) meist abgesprochen. Gelegentlich vorkommende Gegenbeispiele stellen dabei – wie bereits an anderer Stelle erörtert – stilistisch abgehobene, beinahe idiosynkratische Spezialfälle der Determinativkomposition dar, in denen maskuline Rollennamen in Erstgliedposition auch geschlechtsspezifisch intendiert sind, obwohl sie aktuell referenzlos sind: *Aufreißerkodex* und die dazugehörigen erhobenen Interpretationen wie ‚Verhaltensregeln für Männer‘ bei Klos (2011: 199) wären ein Beispiel für Letzteres, während so etwas wie *Schauspielerantwort* im Sinne einer ‚Replik eines (konkreten) Schauspielers‘ (etwa auf Vorwürfe o.Ä.) auf eine (geschlechts-)spezifische und referenzielle Lesart des Erstglieds abzielte.

Somit stünden einer Reihe an Beispielen echter *semantischer Sexusindifferenz* von Nicht-Köpfen andere Beispiele mit eingeschränkter Geschlechtergenerizität mit niedriger bis hoher aktueller Referenzleistung gegenüber. Diese Situation erinnert leicht an die spontane Funktionsverschiebung, die schon so oft bei sog. „generischen“ Maskulina problematisiert wurde.⁶ Selbst wenn die Funktionstüchtigkeit des sog. generischen Maskulinums, zwischen geschlechterübergreifenden und spezifisch männlichen Rollenbezeichnungen hin- und herschaltend, als stark eingeschränkt gilt, scheint seine Funktionalität als klassenbezeichnendes, geschlechtsloses Attribut in Form eines kompositionellen Erstglieds bisher kaum infrage gestellt worden zu sein. Eine Ausnahme stellt Diewald/Steinhauer (2022: 146) dar, die dies an konkreten Fällen problematisieren und „zu bedenken [geben], dass alles, was über die Defizite des »generischen Maskulinums« bei der Sichtbarmachung von Frauen festgestellt wurde, in abgeschwächter Form auch auf diese abgeleiteten Kollektivbegriffe [wie Schülerschaft] zutrifft“, was teilweise auch für Komposita gelte, die an Personen denken lassen (vgl. Diewald/Steinhauer 2022: 146–148).

Eine weitere Frage, die hier zur Debatte gestellt wird, betrifft die angenommene „Verabstrahierung“ einer Personenbezeichnung in ihrer Funktion als Kompositionserstglied. So plausibel die semantische Abstraktion der Erstkonstituente und ihre Reduktion auf klassenangebende Merkmale wie z.B. [+/- zur Arbeiterschicht gehörend] ist, so ist es aus einer anthropozentrischen Sicht nicht auszuschließen, dass diese Abstrahierung bei menschengeschaffenen Konstrukten wie

⁶ Siehe u.a. in Stahlberg/Sczesny (2001), Rothmund/Scheele (2004), Braun et al. (2007), Gabriel et al. (2008), Gygas et al. (2008), Friedrich/Heise (2019).

Berufen und sozialen Rollen nicht ohne Weiteres vom Menschlichen zu abstrahieren ist.⁷ Dabei gilt noch zu bedenken, dass die Verabstrahierung in *er*-Bildungen als Erstgliedern aufgrund der inhärent männlichen Semantik des *er*-Suffixes schwieriger ist als bspw. bei verbalen Erstgliedern, vgl. *Anglerausrüstung* vs. *Angelausrüstung*.

2.4 Feminine Personenbezeichnungen als Erstglieder

Fleischer/Barz (2012) kommentieren eher beiläufig, dass „früher kaum üblich[e] Erstglieder mit Movierungssuffix *-in* heute in großer Zahl [begegnen]“, so z.B. *Raucherinnenkinder*, *Studentinnenwohnheim*, *Wissenschaftlerinnen-Aussprache*, *Kanzlerinnengipfel* (alle Beispiele aus Fleischer/Barz 2012: 136). Auf dieses rezent datierte Aufkommen solcher Wortbildungsprodukte gehen sie allerdings nicht näher ein. Ihnen zufolge gilt es jedoch grundsätzlich, dass es bei einer Lockerung „in der Stabilität der kompositionellen Wortstruktur“ zu Abweichungen von jenem (lexikalisierten) Prototyp eines Determinativkompositums kommen kann, was als okkasionell bzw. textgebunden zu verstehen ist (vgl. Fleischer/Barz 2012: 128), woraus sich auch Deviationen und Ausnahmen in den typischen semantischen Relationen zwischen den Kompositionsgliedern ergeben können (vgl. Fleischer/Barz 2012: 130, auch Ortner et al. 1991: 38). Femininmovierungen sind als Erstglieder demnach auch als eine eher randständige Spielart stilistischer Eingriffe am Kompositum aufzufassen.

Im Lichte neuerer Erkenntnisse der Genderlinguistik wird diese Ausnahme vom Prototyp dann zum Gebot, wenn mit dem Erstglied ein klarer Personenbezug vorliegt, während bei reinem Sachbezug wie etwa *Fleischermesser* das Erstglied eher ungeändert bleibt (vgl. Diwald/Steinhauer 2022: 144–148). Laut den Autorinnen ist auch hierbei die Skala der Genderrelevanz zu beachten, welche die stufenweise aufgefaste Wichtigkeit eines genderdifferenzierten Ausdrucks verdeutlicht (vgl. Diwald/Steinhauer 2022: 110). In ähnlicher Weise hält Nübling (2021, Blogbeitrag) den Referenzialitätsgrad bzw. die Verweisfunktion einer Rollenbezeichnung insgesamt dafür ausschlaggebend, wie relevant das Personengeschlecht hinter einer Personenbezeichnung ist. Gemäß der Skala der Genderrelevanz ist der Gebrauch einer maskulin-generischen Personenbezeichnung vor allem dann nicht ratsam, wenn die damit gemeinten Personen direkt angesprochen werden und diese agierend, spezifisch, vorerwähnt und somit definit sind, da höherer referentieller Grad die Dringlichkeit einer

7 Würde die Antwort auf diese als Frage beabsichtigte Anmerkung lauten, dass dies nicht möglich oder nicht nötig sei, würde sich als Nächstes ein Hinweis auf die (unmögliche) Darstellung einer geschlechtslosen (Einzel-)Person anbieten (vgl. dazu Kotthoff/Nübling 2018: 93).

Geschlechterspezifizierung statt offener Formulierungen nach sich zieht (Kotthoff/Nübling 2024). Laut Nübling (2021, Blogbeitrag) sind aber gerade Erstglieder von Komposita, wie bspw. *Einwohneramt*, am wenigsten referenziell (sie verweisen am wenigsten auf konkrete Personen), sodass sich hier Movierung oder gar Doppelformen von alleine erübrigten. Für Diwald/Steinhauer (2022: 148) sind Bildungen wie *Ärztinbesuch* oder *BürgerInnenbewegung* auch bei geringer Genderrelevanz nicht ausgeschlossen,⁸ ja sogar erwünscht (vgl. Dudenredaktion o.J.b), hätten sich aber bisher nicht durchgesetzt. Während also Femininmovierungen bei jenen Komposita notwendig seien, wo „eine konkrete Szene mit beteiligten Personen“ vorstellbar ist (Diwald/Steinhauer 2017: 89), sind auch andere Fälle movierter Erstglieder möglich, die aber noch nicht zum Usus gehören (vgl. Dudenredaktion o.J.b). Es ist anzunehmen, dass sich diese Gebrauchsnorm aktuell im Wandel befindet, dessen systematische Untersuchung mit korpus- und psycholinguistischen Methoden noch aussteht. Erste Erkenntnisse liefert Rauth (in diesem Band) auf Basis des taz-Korpus.

Es lässt sich an dieser Stelle festhalten, dass die empirische Erkenntnislage zu maskulinen und femininmovierten Erstgliedern bisher eher dünn ausfällt. Die wenigen Vermutungen, aus denen sich vorsichtig formulierte Gebrauchsempfehlungen ableiten lassen, widersprechen teilweise dem beobachteten Verhalten von personenbezeichnenden Erstgliedern. Auf der Grundlage einiger Okkurrenzen entsteht der Eindruck, dass kompositionelle Erstglieder im Sprachgebrauch synchron eher unsystematisch deriviert und verschriftlicht werden: *Lehrerinnen- und Lehrerbildung*, *Autor:innengespräche*, *Heldinnenepos*, *Anfängerinfehler* stehen neben den konventionalisierten *Lehrerbildung*, *Heldenepos* und *Anfängerfehler* da. Während einige der Gebrauchskontexte die spezifisch-referenzielle Lesart ihrer movierten Erstglieder ausschließen (so z.B. *Einrichtung des Referats für Lehrerinnen- und Lehrerbildung*), begünstigen andere eine spezifische Lesart ausdrücklich (*Welche Anfängerinfehler haben Sie gemacht?*). Schließlich ist unklar, ob die Expansion dieser Wortbildungstendenz an relativ vielen kontextsensitiven Hapax Legomena wie etwa *Heldinnenepos* oder *Studentinfrage* Aufschwung nimmt, oder an vermutlich höherfrequenten Fahrenwörtern wie *Lehrer:innenberatung*, *Migrant*innenorganisationen* und *Studierendenwerk*. Die erste, heterogene Reihe würde sich aufgrund inhärent schwacher Lexikalisierung und starkem Kontextbezug gut in die Annahme einer okkasionellen Wortbildung mit kontextuell bedingter starker Erstglied-Referenzialität mit unterbringen lassen, während die zweite bei aller formalen Ähnlichkeit eher auf eine

⁸ Hierzu liefert Diwald (2021, Online-Vortrag am 26.05. an der Universität Bamberg) selbst ein Beispiel, indem sie anekdotenhaft bemerkt, dass das *Studierendenwerk* in Bremen genauso gut wie ehemals *das Studentenwerk* funktioniert.

Neuauffassung der Erstglied-Generizität hindeuten würde, bei der dem Erstglied eine nicht-spezifische, generalisierende, generisch-inklusive (Symbol-)Funktion zukäme.

3 Experimentelle Überprüfung des geschlechtsreferentiellen Potentials der Erstglieder

Das Ziel dieses Beitrags ist eine erste empirische Untersuchung von personenbezeichnenden Erstgliedern. Dabei stellt sich zum einen die Frage nach dem geschlechtsreferentiellen Interpretationspotential der maskulinen Erstglieder bei der kontextsensiblen Rezeption von entsprechenden Komposita. Zum anderen interessiert es uns, wie Sprecherinnen bei der Produktion damit umgehen: Besteht dabei Bedarf nach Erstgliedmovierung? Im Abschnitt 3.1 soll zunächst die Konzeptualisierung und der Aufbau der Studien besprochen werden, bevor in 3.2 der Durchführungsrahmen und in 3.3 die Ergebnisse präsentiert werden.

3.1 Studiendesign

Die Konzeptualisierung der Studie, die in den nachfolgenden Teilkapiteln (3.1.1–3.1.4) dargelegt wird, beruht auf folgenden Vorüberlegungen:

I. Neutralisierbarkeit der Rollenstereotypie: In der außersprachlichen Wirklichkeit herrscht ein kulturell und sprachlich mitbedingtes soziales Gefüge, in dem alle Menschen Rollen einnehmen, die für ihr soziales Geschlecht mehr oder weniger typisch sind. Soziale Rollen und Berufe sind genderisiert und hochgradig stereotyp, d.h. wir verbinden mit ihnen „typische“ Charakteristika, die wir wiederum auf Individuen zurückprojizieren, die diese Rollen einnehmen und/oder Berufe ausüben. Diese Stereotype sind nicht sprachlicher Natur, obwohl sie auch sprachlich reproduziert und zementiert werden. Bei Sprachuntersuchungen zu Personenbezeichnungen, die jene Berufe und Rollen versprachlichen, sind diese außersprachlichen Genderstereotype als Moderatorvariable zu berücksichtigen. In Ermangelung einer einschlägigen Vorstudie, die sprachliche und perzeptive Differenzen in der Stereotypie von (temporären vs. permanenten) sozialen Rollen und Berufen systematisch untersucht, wird für die Zwecke der vorliegenden Studie vorläufig angenommen, dass es gesellschaftliche Rollen und Berufstätigkeiten gibt, die sich dem Gender-Bias besser entziehen als andere und deshalb als geschlechtsneutral oder zumindest -ausgeglichen betrachtet werden können. Als solche eignen sie sich besser für eine rein linguistische Betrachtung, die dem Anspruch genügen möchte, Innersprachliches vom Außersprachlichen

zu separieren. Bei der Auswahl dieser „neutralen“ Rollen/Berufe greifen wir auf die Befunde dreier Vorstudien zur Genderstereotypie von Gabriel et al. (2008, Anhang D)⁹, Misersky et al. (2014, Tab. 3) und Irmen/Schumann (2011: 1014) zurück. In diesen Studien wurde separat erhoben, was der geschätzte Frauen- bzw. Männeranteil in den jeweiligen Berufen/Funktionen/Rollen ist. Für unsere Untersuchung haben wir auf die sich daraus ergebende Synopse von ausgewählten, geschätzt genderneutralen Rollen/Berufen zurückgegriffen, die in den Stimuli als Erstglieder auftreten: *Schauspieler, Künstler, Autoren, Kinobesucher, Gynäkologen, Nachbarn, Spaziergänger, Apotheker, Schüler, Sänger, Zuschauer, Schwimmer, Praktikanten, Geiger, Kellner, Schriftsteller, Studenten, Rentner, Dozenten, Journalisten*.

II. Neutralisierbarkeit der Kontexte: Die sprachliche Umgebung, in die das „generische Maskulinum“ eingebettet ist, ist bei der Vermittlung von Informationen von erheblicher Wirkungsmacht (vgl. Gyga et al. 2008: 467–469, Rothmund/Scheele 2004, Bröder et al. 2022: 552 zur Studie von Hanulíková et al. o.J.). Dies ist kaum verwunderlich – die Personenbezeichnungen tauchen kaum einzeln auf. So stellt man sich bei dem folgenden Satz unabhängig von dem maskulinen Erstglied im Kompositum eher Frauen als Männer vor: *Tanja und Anna wurden zu einem Erzieherkurs eingeladen*, denn unser Wissen um onomastische Konventionen besagt, dass *Tanja* und *Anna* im deutschsprachigen Raum als Frauennamen vergeben werden. Ein männliches Bias besteht hingegen – wohl zusätzlich durch die maskuline Personenbezeichnung unterstützt – in diesem Fall: *Zwei Postboten trugen 6 aufeinandergestapelte Bierkästen auf einmal*. In unserem Experiment werden aber weder die stereotypisierten Eigenschaftszuschreibungen noch die Genderonomastik als Variable mitgeführt. Vielmehr ist für uns die Bestrebung nach kontextueller Neutralität der Stimuli zentral. Nur bei möglichst neutralem Kontext können etwaige Divergenzen in der Formenbewertung als Indizes für sprachliche Ungleichstellung thematisiert werden.¹⁰ Da uns bis dato aber keine Studien zur Rollen-

⁹ Der sprachkontrastive Ansatz von Gabriel et al. (2008) und der darauffolgenden Studie von Gyga et al. (2008) kann insofern als eine Schwachstelle dieser Studien betrachtet werden, als der Vergleichbarkeitsanspruch an der wörtlichen Translation einiger Begriffe ins Deutsche scheitert, die in Deutschland kaum überregional gebräuchlich sind: *Dätberater, Flieger, Coiffeur* usw.

¹⁰ Gleichzeitig ist es ausgerechnet der Kontext, der häufig solche Ambiguitäten wie ein mehrdeutiges „generisches“ Maskulinum auflöst. In diesem Zusammenhang fordern Rothmund/Scheele (2004: 43) bei der Erhebung von GM-induzierten Gendervorstellungen eine möglichst natürliche sprachliche Umgebung für das eingebettete, als Stimulus gedachte GM. Hieraus ergibt sich ein unüberwindbar wirkender Widerspruch – die Forderung nach möglichst aussagekräftigem, authentischem Kontext, der den wirklichen Sprachgebrauch abbilden soll, und gleichzeitig möglichst

Stereotypizität von Verben o.Ä. bekannt sind, konnten Gebrauchskontexte hier nur intuitiv neutralisiert werden.

III. Vielfalt der Komposita mit maskulinem, personenbezeichnendem Erstglied

nicht abbildbar: Wie bereits an früherer Stelle ausgeführt, zeichnen sich Komposita durch vielfältige Bedeutungsbeziehungen zwischen den unmittelbaren Konstituenten aus (vgl. etwa die fünfhundertseitige Darstellung von Ortner/Ortner 1991: 145–640), wobei im Regelfall nicht das Erstglied, sondern das Grundwort für die Bedeutungserschließung zentral ist. Maskuline Erstglieder lassen fast uneingeschränkte Reihenbildung zu: *Kellnerschürze, Kellnergehalt, Kellnerverhalten, Kellnerskills, Kellnersympathien, Kellnerschuhe, Kellnertisch, Kellnerrabatt* usw. Für die Zwecke dieser Untersuchung musste eine Selektion vorgenommen werden. Dabei wurde die feinkörnige semantische Komposita-Typologie von Ortner et al. (1991) auf jene Bildungen hin inspiziert, die maskuline Personenbezeichnungen als Nicht-Köpfe aufweisen können. In Anlehnung daran wurden die Testitems für die Rezeptionsaufgaben (Experimenteile 1–3) so ausgewählt, dass sie verschiedene Relationen nach Ortner et al. (1991) repräsentieren (s. Tab. 1). Die genaue Verteilung der Test-Komposita auf die Items kann dem Anhang 2 (Teil 1 und 2) entnommen werden.

Tab. 1: Test-Komposita, annotiert nach syntaktisch-semantischer IC-Relation gemäß Ortner et al. (1991)

Kompositum		Relation gemäß Ortner et al. (1991)
1	<i>Anfängerfehler</i>	partitiv-soziativ
2	<i>Anfängerkurs</i>	referenziell
3	<i>Apothekerhinweis</i>	agentiv-auktorial
4	<i>Autorenkollektiv</i>	konstitutional
5	<i>Autorenquartett</i>	konstitutional
6	<i>Geigerauftritt</i>	agentiv-auktorial
7	<i>Gynäkologenverband</i>	konstitutional
8	<i>Kellnererfahrungen</i>	referenziell
9	<i>Kellneroutfit</i>	possessorisch-benefaktiv
10	<i>Kinobesucherverhalten</i>	agentiv-auktorial

interpretationsoffene, nichtsuggestive Sprachstimuli. Dieser Widerspruch ist bis dato nicht überwunden.

Kompositum	Relation gemäß Ortner et al. (1991)
11 <i>Künstlerdasein</i>	partitiv-soziativ
12 <i>Künstlerstammtisch</i>	agentiv-auktorial
13 <i>Nachbarkatze</i>	äquativ-charakterisierend oder possessorisch-benefaktiv
14 <i>Praktikantenstelle</i>	referentiell
15 <i>Sängerverein</i>	konstitutional
16 <i>Schriftstellertalk</i>	referentiell
17 <i>Schülerdelegation</i>	konstitutional
18 <i>Schülerfehlverhalten</i>	agentiv-auktorial
19 <i>Schwimmerbecken</i>	existenzial (Ort)
20 <i>Spaziergängerstrom</i>	konstitutional
21 <i>Zuschauerbeteiligung</i>	agentiv-auktorial

3.1.1 Teil 1: Elizitation von Eigennamen nach kompositionellem Stimulus mit maskulinem Erstglied

Der erste Teil umfasst zehn randomisiert präsentierte Lückensätze (5 Items und 5 Distraktoren, für die vollständige Auflistung s. Anhang 1), die von den Vpn mit Namen und ggf. auch Titeln zu vervollständigen sind (zu diesem methodischen Zugang in der Genderlinguistik vgl. auch Klein 1988, 2004). Ein Beispiel-Item lautet: „Nach dem langersehten Geigerauftritt in der Konzerthalle verabschiedete sich _____ vom Bamberger Publikum.“ Das bewusste Fokussieren einer Person, die im Zusammenhang mit dem jeweils untersuchten Kompositum steht (hier *Geigerauftritt*), erzwingt ihre Vergeschlechtlichung, zumal das Rufnameninventar im Deutschen stark genderisiert ist, und zwar binär (Kotthoff/Nübling 2024). Die Itemsätze wurden dabei ohne weitere Genusindizes formuliert, die ein konkretes Geschlecht suggerierten (also nicht: *nach seinem langersehten Geigerauftritt* o.Ä.). Versuchspersonen wurden explizit gebeten, die Namen möglichst auszubuchstabieren bzw. keine reinen Initialen zu verwenden. Die so elizitierten Namen wurden auf das Geschlecht hin annotiert, auf welches sie verweisen. Bei fremdsprachlichen Namen (die sich dem konventionellen und dem formalen onymischen Prinzip für das Deutsche entziehen, vgl. dazu Kotthoff/Nübling 2024) wurde das Internet zurate gezogen.

3.1.2 Teil 2: Entscheidung über die Referenzkongruenz bei Satzabfolgen

Der zweite Task zielt auf die Überprüfung der Teilfrage ab, ob und inwiefern maskuline Rollenerstglieder von Komposita als Kataphern für Wiederaufnahmen durch rein weibliche Bezugsnomina fungieren können. Dieser methodische Zugang lehnt sich an die Studie von Gyga et al. (2008) an und dockt gleichzeitig an die Diskussion der textuellen Funktion als dritten Faktor der Genderrelevanz bei Diwald/Steinhauer (2022: 115–117) an. In der Studie von Gyga et al. (2008) sind die Satzabfolgen so konstruiert, dass der jeweils erste Satz ein sog. generisches Maskulinum im Plural als Subjekt enthält, z.B. *Sozialarbeiter* in Beispielsatz (1.1). Der darauffolgende Satz spezifiziert diese Menschengruppe bzw. ihre Teilmenge dann abwechselnd als Männer oder wie in (1.2) Frauen. Die an die Befragten nach jedem Satzpaar gestellte Frage, ob die jeweilige Satzabfolge kongruent war oder nicht, zielt darauf ab, aufzudecken, ob Befragte darin eine grammatisch-semantische Regelverletzung sehen, wenn sich vorerwähnte „generische Maskulina“ im späteren Textverlauf als Frauen entpuppen.

(1.1) *Die Sozialarbeiter liefen durch den Bahnhof.*

(1.2) *Wegen der schönen Wetterprognose trugen mehrere der Frauen keine Jacke.¹¹*

Gemäß den Vorüberlegungen zum Bezeichnungs- bzw. geschlechtsreferentiellen Umfang von maskulinen Erstgliedern in Komposita wie *Sängerverein* in (2.1) sind diese grundsätzlich als anaphorische Inseln zu betrachten, was einen solchen Rückbezug auf Erstglieder wie in (2.2a) und (2.2b) grundsätzlich blockieren müsste:

(2.1) *Meinungsverschiedenheiten im Sängerverein:*

(2.2a) *Herren uneinig, wer beim Dorffest das Solo übernimmt.*

(2.2b) *Frauen uneinig, wer beim Dorffest das Solo übernimmt.*

Dass dem nicht immer so ist und Bezüge auf Wortteile u.U. doch akzeptiert werden, erklärt sich aus dem anaphorischen „Bridging“ als „pragmatisch verankerte[r] Operation [...]“, bei der definite Ausdrücke erst auf Grundlage zusätzlicher, im weiteren Sinne pragmatisch verorteter Inferenzprozesse interpretiert werden können“ (Härtl

¹¹ Die Ergebnisse zeigten, dass eine männliche Fortsetzung mit durchschnittlich 69% Akzeptanz als viel plausibler gilt als eine weibliche mit 40% (vgl. Gyga et al. 2008: 477). Dieser Unterschied entzieht sich dem (kontrollierten) Einfluss von Genderstereotypen und kann nur auf die Verwendung des „Generikums“ zurückgeführt werden (vgl. Gyga et al. 2008: 478).

2015: 165). Während laut Härtl (2015) ein Musterbeispiel des Bridgings eine Satzfolge wie *In Italien trafen wir ein nettes Paar. Die Frau lud uns zum Essen ein* darstellt, wo die *Frau* erst als referenzidentische Teilmenge von *Paar* zu erschließen ist, greift dieses Prinzip auch bei Erstgliedern von Komposita: *Max geht in keinen Verein, außer zum Schwimmkurs, weil er das in der Schule nicht gelernt hatte* (Härtl 2015: 164–165, Hervorhebungen von MM & RS).

Zur Umsetzung: Im Teil 2 werden zehn Satzpaare als Testitems und weitere zehn Distraktoren in randomisierter Reihenfolge eingesetzt (für die komplette Auflistung von Komposita s. Kap. 3.1; für die vollständigen Satzpaare inkl. Distraktoren s. Teil 2 des Anhangs 2). Jede Person beurteilt so die Kongruenz von zwanzig Aussagenabfolgen, wobei Distraktoren konstant gehalten werden. Die Testitems enthalten im ersten Satz jeweils ein (ebenfalls konstantes) Testkompositum mit inkorporierter neutraler Rollenbezeichnung (s. Beispiel 2.1 in 3.1.2). Die Nachfolgesätze unterscheiden sich im Genus der Personenbezeichnungen, die auf das Kompositum im Vorläufersatz zurückverweisen. Die Studie nutzt ein within-subject-Design: Jede Testperson beurteilt alle Satzabfolgen mit einer der beiden Konditionen: fünf Satzabfolgen mit einer femininen und fünf mit einer maskulinen Fortsetzung (s. Beispiele 2.2a und 2.2b in 3.1.2). Dabei werden die opponierenden Personenbezeichnungen lexikalisch unterschiedlich realisiert: *Herren – Frauen, Männer – Frauen, ein Junge – ein Mädchen* usw. Auf den Einbezug nicht-binärer Personenbezeichnungen wird für diese erste experimentelle Überprüfung wegen Salienz ihrer Orthographien verzichtet. Bei der Zuweisung von Testvarianten mit unterschiedlichen Fortsetzungen wurde auf die Vergleichbarkeit der Stichproben hinsichtlich ihres Geschlechts geachtet (s. Tab. 12 des Anhangs 1). Allerdings ist keine Ausgeglichenheit bezüglich der Teilnahmemodalitäten gegeben: An der Testversion 1 beteiligten sich 40 von 50 Versuchspersonen freiwillig bzw. unentgeltlich, bei der Version 2 sind es nur noch 5 von 50.

Nach dem Lesen der Anweisung bekommen die Befragten drei Übungsbeispiele zum Bewerten vorgelegt, die als solche ausgewiesen werden. Diese sind gleich aufgebaut wie die übrigen Stimuli, die daraufhin folgen: Der jeweils erste Satzteil wird erst dann vom zweiten abgelöst, wenn Versuchspersonen per Leerzeichen-Tastendruck bestätigen, ihn gelesen zu haben. Nach dem Lesen des zweiten Satzteils wird erneut per Tastendruck zum dritten Fenster mit der Entscheidung weitergeleitet. Hier wird immer die gleiche Frage gestellt, mit der die Befragten auch bereits im Vorfeld als Teil der Aufgabenstellung vertraut gemacht werden: „War der zweite Satz eine grammatische und logische Fortsetzung des ersten Satzes?“. Für „JA“ müssen Versuchspersonen auf den rechten, für „NEIN“ auf den linken Pfeil drücken, worauf sie durchgehend anhand einer Illustration der entsprechenden Tasten-Antwort-Kombinationen erinnert werden (Abb. 1, Fenster 3). Nach

Antwortabgabe wird automatisch zum nächsten Item weitergeleitet. Dieser Aufbau wird in Abb. 1 verdeutlicht.

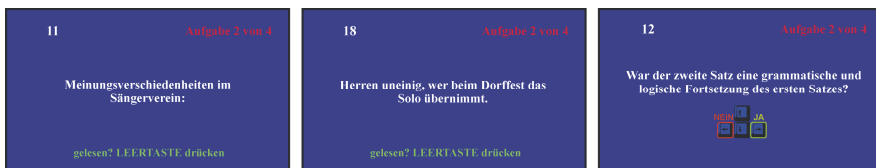


Abb. 1: Ausschnitte aus dem zweiten Task (Fenster 1 mit 1. Satzteil, Fenster 2 mit 2. Satzteil und Fenster 3 mit der Entscheidung)

3.1.3 Teil 3: Satz-Bild-Zuordnung

Konstruiert wurden fünf vergleichbar lange Testsätze, die je ein Testkompositum enthalten und als semantische Primes fungieren. Diese werden jeweils für 4,5 Sekunden eingeblendet, ehe sie von drei nebeneinander platzierten Abbildungen abgelöst werden. Unter den Abbildungen ist per Tastendruck eine auszuwählen, die den vorangegangenen Satz am besten illustriert (s. Abb. 2). Alle fünf Testitems werden neben drei Distraktoren in vollrandomisierter Reihenfolge allen Versuchspersonen vorgelegt (für alle Text- und Bilderstimuli s. digitalen Anhang unter <https://tinyurl.com/moverstglied>).

Die Abbildungen¹² zeigen A) nur männliche, B) nur weibliche Person(en) oder C) gemischtgeschlechtliche Personengruppen bzw. assoziierte Gegenstände (als dritte, neutrale Option). Typ A, B und C sind dabei untereinander so durchmischt, dass Bilder mit Männern bzw. Frauen zwar für alle Vpn in gleicher (linearer) Reihenfolge vorkommen, aber zwischen den Items nicht die gleiche Position (links/Mitte/rechts) einnehmen. Die Abbildungen intendieren eine eindeutig männliche, weibliche und gemischtgeschlechtliche Interpretation und sollten den gelesenen Aussagen-Items grundsätzlich nicht widersprechen. Die Wahl eines Bildes wird dabei stellvertretend für die Satz- bzw. insbesondere Kompositumlesart gedeutet. So wird beispielsweise der Satz „*Modell Europa Parlament: Werde Teil unserer Klima-Schülerdelegation!*“ von der Bilderauswahl in Abb. 2 gefolgt.

¹² Die Bilder entstammen zwei Bilderstocks: Pexels (<https://www.pexels.com/de-de/>) und Adobe Stock (<https://stock.adobe.com>).

2

Aufgabe 3 von 4

Welches Bild passt am besten?



Pfeil nach links



Pfeil nach unten



Pfeil nach rechts

Abb. 2: Beispiel aus Teil 3

Die Aufgabenstellung fordert zur schnellen Wahl der zum Testsatz (wörtlich zum „Text einer Kleinanzeige“) passendsten Abbildung auf. Hier ist – wie bereits in Teil 2 der Untersuchung – keine Korrektur der Erstantwort möglich; Befragte werden nach Betätigung einer Taste (Pfeil nach links, Pfeil nach unten, Pfeil nach rechts) automatisch zum nächsten Test-Item weitergeleitet.

3.1.4 Teil 4: Bildung von Komposita

Die letzte Aufgabe zielt auf die Produktion von Komposita mit personenbezogenen Erstgliedern ab. Drei Items und drei Distraktoren enthalten in Sätze eingebettete Nominalphrasen, die gemäß der Aufgabenstellung in Komposita (wörtliche Einleitung „in ein Wort“) umzuwandeln sind. Um vom Untersuchungsgegenstand abzulenken, stellen sowohl Items (etwa *Gruppe von Künstlerinnen und Künstlern*, *Tätigkeit als Dozentin*, *Büro für BürgerInnen*) als auch Distraktoren (*Fressen durch Schnecken*, *Effekt des Kaffees*, *Führung eines Kriegs*) zweifelhafte Fälle der deutschen Wortbildung und/oder Orthographie dar.¹³ Zusätzlich ist dem vierten Task

¹³ Im Sinne von graphematischen und wortbildungsmorphologischen Zweifelsfällen nach Klein (2018).

wegen ihrer vermuteten Suggestivität eine offene Abfrage der von den Befragten angenommenen Untersuchungsabsicht vorangestellt; eine weitere Möglichkeit, sich zum Untersuchungsgegenstand zu äußern, bekommen die Vpn im Anschluss an den Teil 4 („Glauben sie nun zu wissen, worum es in diesem Fragebogen ging?“). Ziel der Produktionsaufgabe ist es, der strukturellen Variation kompositioneller Muster nachzuspüren, wenn movierte Personenbezeichnungen oder sog. Beidnennungen an die Erstgliedstelle treten. Heißt es dann *Dozenten-*, *Dozentin-* oder *Dozentinnentätigkeit* (weitere Möglichkeiten sind denkbar)? Die Belege werden gemäß Tab. 2 nach der Form des Erstglieds kategorisiert, wobei die morphologische Variation im Vordergrund steht, während graphematische Schwankungen für diese Zwecke nicht weiter beachtet werden.¹⁴ Die Kategorisierung kann am Beispiel der NP (*meine*) *Tätigkeit als Dozentin* wie in Tab. 2 illustriert werden.

Tab. 2: Vorlage für die Annotation von elizitierten Komposita-Belegen

Beispielkompositum	Kategorie
<i>Dozententätigkeit, Dozenthätigkeit</i>	Maskulinum
<i>Dozent:innentätigkeit, Dozentinnentätigkeit</i>	Movierung Plural
<i>Dozentintätigkeit</i>	Movierung Singular
<i>Dozierendentätigkeit</i>	Partizip Plural
<i>Dozierendetätigkeit</i>	Partizip Singular
<i>Lehrtätigkeit, Doziertätigkeit</i>	Verb
<i>Lehrperson(en)tätigkeit</i>	Epikoinon
<i>(mein) Dozieren</i>	Sonstiges

3.2 Durchführung

Das vierteilige Experiment wurde im Open Source Programm PsychoPy (Peirce et al. 2019) erstellt und über die Internetplattform Pavlovia als internetgestütztes Experiment betrieben. Die Versuchspersonen (n=100) erhielten einen Link zum Onlineexperiment. Zwei Experimentversionen, die sich lediglich im Teil 2 mit anderen

¹⁴ Die Frage nach der graphematischen Variation in der Realisierung des Erstglieds, wie z.B. Schreibung mit Genderstern oder Genderdoppelpunkt sowie kompositionelle Zusammen- und Getrennschreibung, scheint allerdings vor dem Hintergrund vieler verschiedener Types und ihrer Abweichungen von den Ausgangsnominalphrasen ebenfalls sehr ertragreich zu sein.

Fortsetzungssätzen (s. Kap. 3.1.2) unterschieden¹⁵, kamen abwechselnd in drei Erhebungsphasen zum Einsatz: In einem ersten Durchlauf (Sept. 2022, Version 1) sind 40 vollständige, freiwillige Teilnahmen eingegangen. Dafür wurde das Experiment auf sozialen Netzwerken und durch universitäre E-Mail-Verteiler in hauptsächlich nicht-linguistischen Kreisen beworben. Zum Hintergrund der Untersuchung wurden keine expliziten Angaben gemacht. Stattdessen wurde zu allgemeinen Formulierungen wie „Untersuchung der Sprache und Assoziationen“ gegriffen. In der zweiten Erhebungsphase (Dez. 2022, Version 2, 50 Teilnahmen) wurde bis auf wenige freiwillige Teilnahmen auf die kostenpflichtige Akquiseplattform für bezahlte Studienteilnahmen Prolific zurückgegriffen, was in der dritten Phase¹⁶ (Feb. 2023, Version 1, 10 Teilnahmen) fortgesetzt wurde.

Folgende soziodemographische Angaben wurden erhoben: Altersgruppe, Geschlecht, höchster Bildungsabschluss (für eine Übersicht über diese drei Dimensionen s. Anhang 1, Tab. 13 und Tab. 14), zusätzlich wurden auch der aktuelle Berufsstatus, Muttersprache(n) und eine geschätzte „Toleranz gegenüber sprachlichen Innovationen“ als kontinuierlicher Skalenwert 1–5 erhoben – diese Metadaten werden zunächst nicht in der Auswertung berücksichtigt. In diesem Beitrag werden nur Daten von Versuchspersonen ausgewertet, die Deutsch als Muttersprache angegeben haben.

3.3 Ergebnisse

Die Auswertung der Daten erfolgt mit dem Programm RStudio (RStudio 2023.12.0+369, R 4.2.1). Die Auswertungsskripte sind unter <https://tinyurl.com/mo-verstglied> zu finden.

3.3.1 Teil 1 – Vergabe von Eigennamen

Nach Komposita mit maskuliner Erstgliedform (*Autoren-, Künstler-, Rentner-, Geiger-, Anfänger-*) werden überwiegend männliche Eigennamen (abgekürzt mit „m“, 314 Nennungen, 63%) verwendet. Lediglich 152 mal (entspricht 31%) werden weibliche Eigennamen genannt (abgekürzt mit „w“). Die restlichen Einträge sind

¹⁵ Die feste Anordnung einzelner Experimentteile entspricht der Reihenfolge ihrer Beschreibung (3.1.1–3.1.4) und war für alle Versuchspersonen gleich. Innerhalb der einzelnen Teile kamen die Stimuli stets in randomisierter Reihenfolge vor.

¹⁶ Die aus Gründen des Ausbalancierens nachträglich erfolgte.

entweder neutral („n“), z.B. *das Orchester, Müller* oder nicht interpretierbar („ni“), z.B. *Waldhaus, Exzellenz, Oxford*. Tab. 3. gibt einen Überblick über die Verteilung der vergebenen Namen auf das Geschlecht der Befragten (TN-Geschlecht).

Tab. 3: Verteilung der Eigennamen nach ihrem geschlechtlichen Referenzpotential auf die Geschlechter der Befragten

Item	Geschlechtsinterpretation der Eigennamen				
	m	w	n	ni	gesamt
männlich	163 (69%)	62 (26%)	5 (2.1%)	5 (2.1%)	235 (48.0%)
weiblich	139 (58%)	86 (36%)	7 (2.9%)	8 (3.3%)	240 (48.0%)
divers	11 (73%)	4 (27%)	0 (0.0%)	0 (0.0%)	15 (3.0%)
keine Angabe	1 (20%)	0 (0.0%)	0 (0.0%)	4 (80.0%)	5 (1.0%)
gesamt	314 (63%)	152 (31%)	12 (2.4%)	17 (3.4%)	495 (100.0%)

Die maskulinen Eigennamen werden nach allen Stimuli am häufigsten vergeben (s. Tab. 4: Verteilung der Eigennamen auf die Stimuli). Diese Tendenz ist am schwächsten bei *Künstlerdasein* und *Autorenkollektiv*, wo 55% resp. 53% auf männliche Eigennamen und immerhin 38% resp. 40% auf weibliche Namen entfallen (s. dazu Diskussion in Abschnitt 3.2).

Da sich lediglich drei Befragte das diverse und eine Person kein Geschlecht zugeschrieben haben, wird die folgende Auswertung Antworten von Personen fokussieren, die sich dem weiblichen (47 Vpn) und männlichen Geschlecht zugeordnet haben (48 Vpn). In Abb. 3 deuten sich geschlechtsbedingte Unterschiede bei der Namenvergabe an.

Die statistische Analyse der Daten, für die ein Bayes'sches Bernoulli-Modell mit 3.000 Iterationen genutzt wurde (Package brms), überprüft die festen Effekte von kompositionellen Stimuli und Geschlecht der Befragten und die zufälligen Effekte der Befragten. So zeigt sich im Modell $\text{Geschlecht} \sim \text{Item} (1 \mid \text{TN})$, dass sich einzelne Stimuli tatsächlich unterschiedlich auf die Wahl des Eigennamens auswirken (Intercept = *Anfängerfehler*, Referenzlevel = „m“ für männliche Eigennamen). Wie Tab. 5. zeigt, ist der Effekt von *Anfängerfehler* negativ für die Wahl eines weiblichen Eigennamens (Kreditintervalle (CI) queren nicht 0 und liegen im negativen Bereich), wohingegen *Künstlerdasein* und *Autorenkollektiv* einen positiven Effekt haben.

Tab. 4: Verteilung der Eigennamen auf die Stimuli

Item	Geschlechtsinterpretation der Eigennamen				
	m	w	n	ni	gesamt
Anfängerfehler	76 (77%)	21 (21%)	0 (0%)	2 (2.0%)	99 (100%)
Geigerauftritt	68 (69%)	24 (24%)	4 (4.0%)	3 (3.0%)	99 (100%)
Rentnerverband	64 (65%)	29 (29%)	3 (3.0%)	3 (3.0%)	99 (100%)
Künstlerdasein	54 (55%)	38 (38%)	2 (2.0%)	5 (5.0%)	99 (100%)
Autorenkollektiv	52 (53%)	40 (40%)	3 (3.0%)	4 (4.0%)	99 (100%)
gesamt	314 (63%)	152 (31%)	12 (2.4%)	17 (3.4%)	495 (100%)

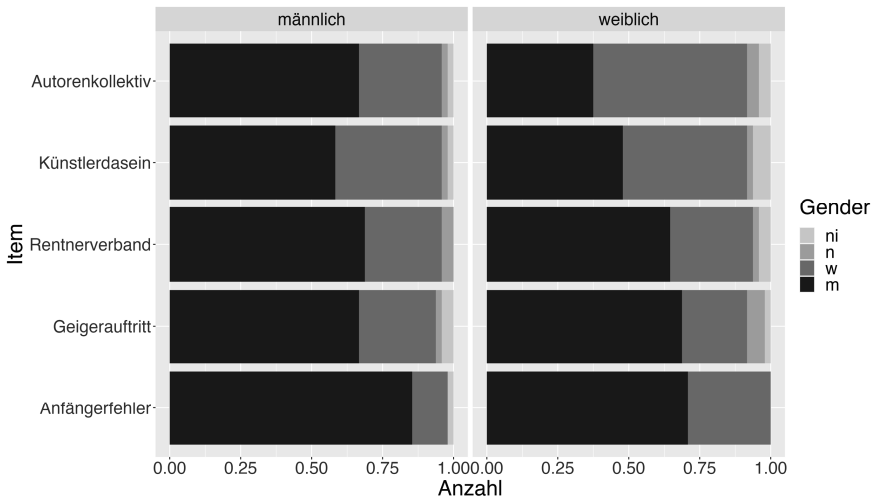


Abb. 3: Verteilung der Geschlechtslesarten von Eigennamen (m, w, n, ni) auf die Item-Komposita, nach Vpn-Geschlecht (männlich links, weiblich rechts)

Tab. 5: Feste Effekte (Population-Level-Effects) von kompositionellen Stimuli

	Estimate	Est. Error	untere 95% CI	obere 95% CI	Rhat	Bulk_ESS	Tail_ESS
Anfängerfehler (Intercept)	-1.32	0.25	-1.82	-0.86	1.00	4481	4042
Geigerauftritt	0.25	0.34	-0.42	0.92	1.00	5463	4729

	Estimate	Est. Error	untere 95% CI	obere 95% CI	Rhat	Bulk_ESS	Tail_ESS
<i>Rentnerverband</i>	0.51	0.33	-0.15	1.17	1.00	5322	4720
<i>Künstlerdasein</i>	0.96	0.33	0.31	1.61	1.00	5327	4755
<i>Autorenkollektiv</i>	1.05	0.32	0.43	1.72	1.00	5144	4852

Im Modell $\text{Geschlecht} \sim \text{Item} + \text{TN_Geschlecht} + (1 \mid \text{TN})$ wird der Einfluss von Stimulus („Item“) und Geschlecht der Befragten („TN-Geschlecht“) getrennt betrachtet. Die Interaktion zwischen beiden Variablen hat sich als nicht-signifikant herausgestellt (s. entsprechendes drittes Modell im digitalen Anhang). Dies bedeutet, dass es im Antwortverhalten der Befragten keine geschlechtsabhängigen Unterschiede in Bezug auf einzelne Stimuli gibt. Tab. 5 fasst die Werte für die festen Effekte zusammen (Intercept = *Anfängerfehler*, Referenzlevel = „m“ für männliche Eigennamen).

Tab. 6: Feste Effekte (Population-Level-Effects) von kompositionellen Stimuli und Geschlecht der Versuchspersonen

	Estimate	Est. Error	untere 95% CI	obere 95% CI	Rhat	Bulk_ESS	Tail_ESS
<i>Anfängerfehler</i> Intercept	-1.65	0.29	-2.22	-1.11	1.00	3825	4376
<i>Geigerauftritt</i>	0.29	0.35	-0.40	0.97	1.00	4508	4524
<i>Rentnerverband</i>	0.49	0.35	-0.20	1.17	1.00	4507	4707
<i>Künstlerdasein</i>	1.08	0.33	0.44	1.74	1.00	4020	4421
<i>Autorenkollektiv</i>	1.17	0.34	0.51	1.83	1.00	4143	4357
TN_Geschlecht_weiblich	0.54	0.22	0.11	0.98	1.00	8117	4247

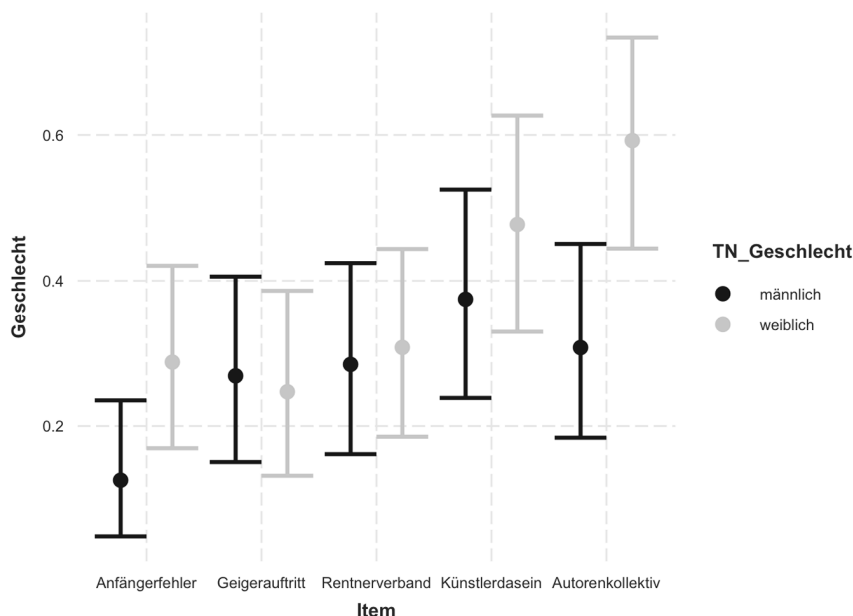


Abb. 4: Konditionale Effekte von Stimulus und Vpn-Geschlecht auf die Wahl eines weiblichen Eigennamens

Zwei Stimuli-Komposita *Künstlerdasein* und *Autorenkollektiv* zeigen in diesem Modell den positiven Effekt auf die Wahl der weiblichen Eigennamen. Ebenfalls signifikant und positiv ist der Effekt des weiblichen Vpn-Geschlechts. Abb. 4. zeigt die konditionalen Effekte beider Kovariablen.

3.3.2 Teil 2 – Fortsetzungssatz

Die Satzabfolgen werden generell, d.h. zunächst noch ungeachtet der sprachlichen Form in der Fortsetzung, häufiger als „logisch und grammatisch“ erkannt (zu 80%) als abgelehnt (20%). Dabei schwanken die Zustimmungswerte abhängig vom Genus der Personenbezeichnung im Fortsetzungssatz kaum: Bei femininer Fortsetzung wird die referentielle Kongruenz in der Satzabfolge zu 80% bejaht (20% verneint), bei maskuliner zu 79% bejaht (21% verneint). Die Ergebnisse des generalisierten gemischten linearen Modells mit dem Genus der Fortsetzung als festem Effekt und den Testpersonen und Stimulikomposita als zufällige Effekte (Entscheidung \sim Fortsetzung.geschlecht + (1 | TN) + (1 | Stimulus)) zeigt, dass die Standardabweichungen

der Testpersonen zwar gering sind (0,27), die Standardabweichung der Stimuli jedoch bei 1.01 liegt. Die Intercepts von fünf Stimuli (*Zuschauerbeteiligung*, *Spaziergängerstrom*, *Anfängerkurs*, *Schriftstellertalk* und *Sängerverein*) liegen viel höher als der Durchschnittsintercept. Bei diesen Stimuli wird häufiger verneint. Bei den restlichen fünf Stimuli, deren Intercepts sich nicht so stark voneinander unterscheiden, wird meist bejaht:

Tab. 7: Intercepts der zufälligen Effekte von Stimuli

Kinobesucherverhalten	-0.9349040
<i>Kellnererfahrungen</i>	-0.8063305
<i>Schülerfehlverhalten</i>	-0.8063305
<i>Apothekerhinweis</i>	-0.5808728
<i>Nachbarskatze</i>	-0.5808728
<i>Sängerverein</i>	0.1410376
<i>Schriftstellertalk</i>	0.3232717
<i>Anfängerkurs</i>	0.5924261
<i>Spaziergängerstrom</i>	0.9210093
<i>Zuschauerbeteiligung</i>	2.1690677

Die Stimuli bewirken ein stark abweichendes Verhalten der Versuchspersonen bei der Bewertung des Fortsetzungssatzes, so dass insgesamt 95% der Variation auf die zufälligen Effekte der Stimuli (1.02) sowie der Versuchspersonen (0.7) zurückführbar ist. Im Gegensatz dazu spielt das Genus im Fortsetzungssatz keine signifikante Rolle.

3.3.3 Teil 3 – Bilderwahl

Analog zu den Ergebnissen in Teil 1 (Namenvergabe) zeichnet sich im dritten Teil (Wahl der passendsten Abbildung zum Kleinanzeigentext) die Tendenz zur Wahl eines Bilds mit ausschließlich männlichen Personen „m“ in **Tab. 8:** ab.

Tab. 8: Bilderwahl – männlich (m), geschlechtsneutral (g/n) und weiblich (f) nach Befragtenge-
schlecht und Item

Item	Vpn-Geschlecht											
	divers			k.A.			männlich			weiblich		
	Bildwahl											
	m n=9	g/n n=3	f n=3	m n=2	g/n n=2	f n=1	m n=137	g/n n=55	f n=43	m n=119	g/n n=72	f n=49
Autoren- quartett	2 (22%)	0 (0%)	1 (33%)	1 0 (0%) (50%) 0 (0%)			32 (23%)	10 (18%)	5 (12%)	29 (24%)	14 (19%)	5 (10%)
Kellner- outfit	3 (33%)	0 (0%)	0 (0%)	1 (50%)	0 (0%)	0 (0%)	34 (25%)	4 (7.3%)	9 (21%)	26 (22%)	11 (15%)	11 (22%)
Künstler- stamm- tisch	3 (33%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	0 (0%)	21 (15%)	18 (33%)	8 (19%)	19 (16%)	22 (31%)	7 (14%)
Prakti- kanten- stelle	0 (0%)	2 (67%)	1 (33%)	1 0 (0%) (50%) (100%)			21 (15%)	16 (29%)	10 (23%)	12 (10%)	22 (31%)	14 (29%)
Schüler- delega- tion	1 (11%)	1 (33%)	1 (33%)	1 (50%)	0 (0%)	0 (0%)	29 (21%)	7 (13%)	11 (26%)	33 (28%)	3 (4.2%)	12 (24%)

Bilder mit ausschließlich weiblichen Referentinnen („f“) sind über alle Stimuli hin-
weg am seltensten gewählt worden.

Im multinomialen Modell (R-Package mlogit) mit kompositionellem Stimulus („Item“) und Befragtenge-
schlecht („TN_Geschlecht“) als Prädiktoren (Bildwahl_Ge-
schlecht ~ 1 | Item + TN_Geschlecht + Item: TN_Geschlecht) hat sich die Interaktion
als nicht-signifikant herausgestellt, d.h. die Reaktion auf einzelne Items ist nicht ge-
schlechtsspezifisch. Bezüglich der einzelnen Stimuli zeigt sich lediglich beim Stimu-
lus *Künstlerstammtisch* eine signifikante Präferenz für das geschlechtlich ge-
mischte Bild. Das Modell bestätigt zudem, dass Befragte am liebsten rein männlich
besetzte Bilder wählen. Wie die Tab. 7 mit den Koeffizienten des Modells zeigt, ist
die Wahl eines gemischt besetzten/neutralen Bildes statistisch signifikant seltener
als eines männlich besetzten ($p < 0.01$). Rein weiblich besetzte Bilder werden noch
viel seltener gewählt ($p < 0.001$).

Tab. 9: Koeffizienten im multinomialen logistischen Modell mit dem Befragtengeschlecht und dem Stimulus als Variablen

	Estimate	Standard	z value	Pr (> z)
(Intercept): weibl. Bild	-1.86	0.48	-3,86	0.0001133***
(Intercept): neutr. gemischtes Bild	-1.16	0.36	-3.21	0.0013246**
<i>Künstlerstammtisch:</i> gemischtes Bild	1.01	0.48	2.08	0.0371637 *

3.3.4 Teil 4 – Bildung von Komposita

In der Produktionsaufgabe 4 bilden die Befragten zwar viele Komposita mit maskulinem Erstglied (*Bürgerbüro*, *Künstlergruppe*, *Dozententätigkeit*), jedoch liegt ihr Anteil bei keinem der drei Stimuli höher als 46% (s. Überblick in **Tab. 10:**). Die „normkonforme“ Bildung mit männlichem Erstglied wird dabei besonders dann vermieden, wenn die Ausgangsphrase ein Fem. Sg. (wohlgemerkt in einer attributiven, also nicht-referentiellen Funktion) enthält (nur 37% bei *Tätigkeit als Dozentin*, s. dazu auch Nübling/Rosar in diesem Band).

Mehr als die Hälfte der Bildungen sind also keine Komposita mit maskulinem Erstglied. Sie konkurrieren vielmehr mit verschiedenen Alternativen: Komposita mit moviertem Erstglied und einer Kompositionsstammform, die der Pluralform (MovPL, z.B. *Dozentinnen-*), oder der Singularform (MovSG, z.B. *Dozentin-*) gleicht, Komposita mit einem Partizip als Erstglied (entsprechend auch PartiPL wie in *Dozierenden-* und PartiSG wie *Dozierende-*), mit einer verbalen Stammform (Verb, z.B. *Lehr-*), mit Epikoina im Erstglied (Epik, z.B. *Lehrpersonen-*) und davon abweichende Bildungen, die keine Komposita sind (häufig Personenbezeichnungen wie *Kunstschaffende* oder Tätigkeitsbezeichnungen wie *Arbeit* oder *Dozieren*).

Das multinomiale Modell (R-Package mlogit) mit Befragtengeschlecht („TN_Geschlecht“) als Prädiktor (Erstglied ~ 1 | TN_Geschlecht) zeigt, dass weibliche Befragte signifikant häufiger movierte Erstglieder (Typ *Dozentinnen-*, *Künstlerinnen-* oder *Bürgerinnen*) verwenden (p < 0.002).

Es fällt zwar auf, dass bei dem Stimulus mit Femininum im Singular (*Tätigkeit als Dozentin*) die Ausweichstrategien vielfältiger sind.

. Möglicherweise wird die Nutzung des movierten Erstglieds beim femininen Stimulus (*Tätigkeit als Dozentin*) auch dadurch eingeschränkt, dass die *en*-Fuge pluralisch interpretiert wird.

Tab. 10: Häufigkeit der Erstgliedform nach Item bzw. seiner Form

Item (Stimulusform)	Erstgliedform								gesamt
	andere	Epik	Verb	PartiPL	PartiSG	MovSG	MovPL	Mask	
<i>BürgerInnen</i> (Binnen-I)	9 9.1%	0 0.0%	0 0.0%	0 0.0%	0 0.0%	0 0.0%	44 44.4%	46 46.5%	99 33.3%
<i>Künstlerinnen</i> <i>und Künstler</i> (Beidnennung)	15 15.2%	2 2.0%	0 0.0%	0 0.0%	0 0.0%	0 0.0%	39 39.4%	43 43.4%	99 33.3%
<i>Dozentin</i> (Femininum)	22 22.2%	2 2.0%	5 5.1%	6 6.1%	1 1.0%	2 2.0%	24 24.2%	37 37.4%	99 33.3%
gesamt	46	4	5	6	1	2	107	126	297

3.4 Diskussion

Dass das personenbezeichnende Erstglied eines Kompositums geschlechtsindifferent verstanden wird, kann anhand der hier vorgelegten Ergebnisse nicht ohne Weiteres belegt werden. Vier methodisch unterschiedliche Zugänge liefern dazu differenzierte Befunde, die im Folgenden knapp zusammengefasst und kommentiert werden:

Wenn der vorgegebene Kontext darauf schließen lässt, dass konkrete, namentlich bekannte Personen mit der maskulinen Personenbezeichnung im kompositionellen Erstglied assoziiert sind, werden mehrheitlich Träger männlicher Eigennamen in diese eingelesen (63%). Der Prozentsatz männlicher Namen ist bei den einzelnen Items noch höher, und zwar vor allem dann, wenn eine singularische Lesart des Erstglieds vorliegt (dort bis zu 77%). Die Wahrscheinlichkeit, dass ein weiblicher Name gewählt wird, steigt bei weiblichen Versuchspersonen geringfügig.

Auf Grundlage der Akzeptanzurteile aus dem Task 2 (die bei maskuliner und femininmouvierter Fortsetzung gleich ausfallen) ist nicht davon auszugehen, dass Frauen aus dem Bezeichnungsumfang von maskulinen kompositionellen Erstgliedern exkludiert sind. Einen solchen Transfer vom „generischen“ Maskulinum auf das formgleiche Kompositionserstglied scheint es nicht zu geben (anders als bei freistehenden Maskulina, auf die referenzidentische Feminina folgen, bei Gyga et al. (2008). Auffällig ist hingegen, dass 95% der Variation auf die zufälligen Effekte der Stimuli (1.02) sowie der Versuchspersonen (0.7) zurückführbar sind.

Bei vielem Interpretationsspielraum, der sich aus den subjektiv sehr unterschiedlich geeigneten Abbildungen ergibt, kann auf Grundlage der Teilergebnisse aus Teil 3 festgehalten werden, dass kurze Äußerungen mit eingesetztem Item-Kompositum bei allen Vpn und allen Testitems eindeutig die Wahl eines männlich geprägten Bildes erzwingen.

Die Produktionsaufgabe weist auf signifikant unterschiedliches Wortbildungsverhalten von weiblichen und männlichen Vpn hin: Frauen movieren die (maskulinen) Erstkonstituenten viel häufiger als Männer, welche eher an der maskulinen Norm festhalten. Dies trifft auf alle Testsätze zu, und zwar obwohl die eingesetzten Stimuli formal und funktional teils sehr unterschiedlich sind. Das Item *Tätigkeit als Dozentin* enthält ein attributiv eingesetztes, moviertes Substantiv im Singular, das im konkreten Kontext spezifisch-referentielle Lesart hat; das Item *das Büro für BürgerInnen* umfasst ein graphematisch markiertes, generisch-referentielles moviertes Substantiv im Plural; das Item *Gruppe von Künstlerinnen und Künstlern* wiederum eine Beidnennung mit spezifisch-referentieller Lesart. Die singularisch-spezifische Lesart in *Tätigkeit als Dozentin* führt besonders häufig zu vielen unterschiedlichen Lösungsstrategien (nicht nur wortbildungsmorphologischen). Dies ist insofern interessant, als die sonst gut belegte Kompositionsstammform Fem. Pl. (also *Dozentinnen*-) hier keine gute Alternative zum Mask. Pl. (*Dozenten*-) als Erstgliedform zu sein scheint. Dies ist zugleich ein Hinweis darauf, dass diese Kompositionsstammform (*Dozentinnen*-) nicht nur formal, sondern auch semantisch an Mehrzahl denken lässt, was bei singulärem Satzsubjekt wohl zu vermeintlichem Kongruenzverstoß führt.

Das mehrteilige Experiment lässt eine Reihe von diskussionswürdigen methodischen Punkten zutage treten. Allen voran gilt es zu bedenken, dass dies ein internet-gestütztes Experiment ist, bei dem die Vergleichbarkeit von Teilnahme-situationen und -bedingungen trotz ausführlicher Einweisungstexte und Bearbeitungshinweise nicht gewährleistet werden kann. Auch kann keine Aussage darüber gefällt werden, inwiefern die Vpn die Instruktionen auch wirklich gelesen und verstanden haben, obwohl die wenigen Schlussbemerkungen nicht darauf schließen lassen, dass die einzelnen Teile missverständlich oder die Untersuchungsgegenstände durchschaubar sind. Weitere kritische Punkte betreffen die Operationalisierung. Zwei generelle Fragen betreffen die Auswahl von geeigneten Erstgliedern und die Bildung von dazugehörigen Komposita, die den Untersuchungskern bilden, sowie ihre Interdependenz: Dass neutrale Rollenbezeichnungen nicht unbedingt zu stereotypfreien Komposita führen, liegt auf der Hand. Die zum Teil sehr spezifischen Kontextvorgaben, die weitgehend intuitiv konstruiert wurden, relativieren gewissermaßen die Neutralität der Stimulusätze, von der man sich unvoreingenommene, intuitive Urteile erhofft. In diesem Zusammenhang spielen auch die in Teil 3 eingesetzten Abbildungen eine

wichtige Rolle, deren Eignung zur Repräsentation von den vorgegebenen Inseraten nicht gesondert gemessen wurde. So ist es nicht auszuschließen, dass bestimmte Abbildungen ungeachtet ihrer Vergeschlechtlichung für mehr oder weniger plausibel befunden würden. Schließlich sollte die Vergütung als Maßnahme zur Vpn-Akquise zur Debatte gestellt und künftig systematisch als Variable einbezogen werden, welche die Bearbeitungsgeschwindigkeit und somit auch -genauigkeit ggf. maßgeblich beeinflussen könnte.

4 Zusammenfassung und Ausblick

Auf die eingangs gestellte Frage, ob movierte Erstglieder in Komposita „nötig“ sind, liefern die Ergebnisse unserer Experimente eine erste Antwort: Sowohl in der Rezeption als auch in der Produktion zeichnet sich der Bedarf nach solchen Bildungen tendenziell ab. Die Erforschung dieser Frage steht jedoch erst am Anfang. Sowohl der theoretische Rahmen als auch die empirische Forschung weisen diesbezüglich beträchtliche Lücken auf und deuten auf ein großes Potenzial für künftige Forschung hin. Da im Bereich der Komposita ein Wandel „in Echtzeit“ stattfindet, kann und soll sich die weiterführende Forschung methodisch breit aufstellen. So ist aus unserer Sicht eine umfassende korpuslinguistische Dokumentation und Analyse der Ausbreitung und morphologisch-orthographischer Varianz von wortinterner Movierung neben weiteren psycholinguistischen Studien unverzichtbar, um ein vollständigeres Bild von diesem sich womöglich anbahnenden Zweifelsfall der deutschen Gegenwartssprache zu gewinnen.

Literatur

Belegquellen

- Becker, Jurek (2014): Amanda herzlos: Roman. 10. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
 Frisch, Max (2014): Tagebuch 1946–1949. 14. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
 Weber, Anne (2020): Annette, ein Heldinnenepos. 2. Aufl. Berlin: Matthes und Seitz.
<https://zfl.fau.de/> (21.04.2023).
<https://migrantenbeirat-freiburg.de/> (24.4.23).
<https://jlb-journallehrerinnenbildung.net/> (21.3.2023).
<https://verlag.zeit.de/freunde/was-wir-lesen-gespraechе-mit-autorinnen-und-autoren/> (21.3.2023).
<https://presse.funk.net/pressemeldung/kanzlerinnencheck-im-deutschland3000-wahl-spezial-mit-eva-schulz/> (21.3.2023).

Programme und Pakete

- Bates, Douglas et al. (2015): Fitting Linear Mixed-Effects Models Using lme4. *Journal of Statistical Software* 67 (1), 1–48.
- Croissant, Yves (2020): Estimation of Random Utility Models in R: The mlogit Package. *Journal of Statistical Software* 95 (11), 1–41.
- Pasch, Bret, Benjamin M. Bolker und Steven M. Phelps (2013): Interspecific Dominance Via Vocal Interactions Mediates Altitudinal Zonation in Neotropical Singing Mice. *The American Naturalist* 182 (5), 161–173.
- Peirce, Jonathan et al. (2019): PsychoPy2: Experiments in behavior made easy. *Behavior Research Methods* 51 (1), 195–203.
- R Core Team (2021): R: A language and environment for statistical computing. Vienna: R Foundation for Statistical Computing. <https://www.R-project.org/>.

R-Skripte und digitaler Anhang

<https://tinyurl.com/moverstglied>
 =https://osf.io/rq8m6/?view_only=120513e4f9ff44549bc6db4e7bcf9b40).

Bibliographie

- Braun, Friederike et al. (2007): „Aus Gründen der Verständlichkeit ...“: Der Einfluss generisch maskuliner und alternativer Personenbezeichnungen auf die kognitive Verarbeitung von Texten. In *Psychologische Rundschau* 58 (3), 183–189.
- Bröder, Hannah-Charlotte, Paul Meuleneers und Lisa Zacharski (2022): Neue Forschungen zur Genderlinguistik – Genderbewusste Sprache in Diskurs, Grammatik und Kognition: Tagungsbericht zur Auftakttagung des DFG-Projekts „Genderbezogene Praktiken bei Personenreferenzen“ am 18. und 19.02.2022. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 50 (3), 548–556.
- Diewald, Gabriele (2021): Richtig gendern. Online-Vortrag bei der Vortragsreihe „sprache.macht.geschlecht“, Universität Bamberg. <https://www.uni-bamberg.de/frauenbeauftragte/kunigunderder-blog-der-frauenbeauftragten/artikel/ringvorlesung-sprachemachtgeschlecht-ii/> (28.01.2025).
- Diewald, Gabriele und Anja Steinhauer (2017): Richtig gendern: Wie Sie angemessen und verständlich schreiben. Berlin: Bibliographisches Institut.
- Diewald, Gabriele und Anja Steinhauer (2022): Handbuch geschlechtergerechte Sprache. Wie Sie angemessen und verständlich gendern. 2. Aufl. Berlin: Dudenverlag.
- Doleschal, Ursula (1992): Movierung im Deutschen: eine Darstellung der Bildung und Verwendung weiblicher Personenbezeichnungen. Unterschleissheim: Lincom Europa.
- Donalies, Elke (2023): Saure Gurkenfabrik — Bezugnahme auf Ersteinheiten von Komposita. Informationssystem. *grammis.ids-mannheim*. <https://grammis.ids-mannheim.de/fragen/3047> (28.4.2023).
- Dudenredaktion (o.J.a): Hunger. <https://www.duden.de/rechtschreibung/Hunger> (29.4.2023).

- Dudenredaktion (o.J.b): Gendern für Profis: zusammengesetzte Wörter mit Personenbezeichnungen. Sprache und Stil. <https://www.duden.de/sprachwissen/sprachratgeber/gendern-kompositapersonenbezeichnungen> (29.4.2023).
- Fleischer, Wolfgang und Irmhild Barz (2012): Wortbildung der deutschen Gegenwartssprache. 4. Aufl. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Friedrich, Marcus C. G. und Elke Heise (2019): Does the Use of Gender-Fair Language Influence the Comprehensibility of Texts? An Experiment Using an Authentic Contract Manipulating Single Role Nouns and Pronouns. In: *Swiss Journal of Psychology* 78 (1–2), 51–60.
- Gabriel, Ute et al. (2008): Au pairs are rarely male: Norms on the gender perception of role names across English, French, and German. In: *Behavior Research Methods* 40 (1), 206–212.
- Günther, Harmut (1981): N + N: Untersuchungen zur Produktivität eines deutschen Wortbildungstyps. In: Günther, Harmut und Leonhard Lipka (Hrsg.): Wortbildung. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 258–283.
- Gygax, Pascal et al. (2008): Generically intended, but specifically interpreted: When beauticians, musicians, and mechanics are all men. In: *Language and Cognitive Processes* 23 (3), 464–485.
- Härtl, Holden (2015): Situationsargumente von Nicht-Köpfen: Verb-Nomen-Komposita im Zusammenspiel von Morphologie, Syntax und Pragmatik. In: Fortmann, Christian, Anja Lübke und Irene Rapp (Hrsg.): Situationsargumente im Nominalbereich (Linguistische Arbeiten. 562). Berlin, Boston: De Gruyter, 159–184.
- Irmen, Lisa und Eva Schumann (2011): Processing grammatical gender of role nouns: Further evidence from eye movements. In: *Journal of Cognitive Psychology* 23 (8), 998–1014.
- Klein, Josef (1988): Benachteiligung der Frau im generischen Maskulinum – eine feministische Schmähere oder psycholinguistische Realität? In: Oellers, Norbert (Hrsg.): Vorträge des Germanistentages 1987 Bd. I. Tübingen: Niemeyer, 310–319.
- Klein, Josef (2004): Der Mann als Prototyp des Menschen – immer noch? Empirische Studien zum generischen Maskulinum und zur feminin-maskulinen Paarform. In: Eichhoff-Cyrus, Karin M. (Hrsg.): Adam, Eva und die Sprache: Beiträge zur Geschlechterforschung. Mannheim: Dudenverlag, 292–307.
- Klein, Wolf Peter (2018): Sprachliche Zweifelsfälle im Deutschen: Theorie, Praxis, Geschichte. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Klos, Verena (2011): Komposition und Kompositionalität: Möglichkeiten und Grenzen der semantischen Dekodierung von Substantivkomposita (Reihe Germanistische Linguistik. 292). Berlin, New York: De Gruyter.
- Kopf, Kristin (2018): Fugenelemente diachron (*Studia Linguistica Germanica*. 133). Berlin, Boston: De Gruyter.
- Kotthoff, Helga und Damaris Nübling (2024): Genderlinguistik: eine Einführung in Sprache, Gespräch und Geschlecht. 2., überarbeitete und erweiterte Aufl. Tübingen: Narr Francke Attempto.
- Lyons, John (1977): *Semantics*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Maienborn, Claudia (2020): Wider die Klammerparadoxie: Kombinatorische Illusionen beim Adjektivbezug auf NN-Komposita. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 39 (2), 149–200.
- Meineke, Eckhard (1991): Springlebendige Tradition. Kern und Grenzen des Kompositums. In: *Sprachwissenschaft* 16 (1), 27–88.
- Misersky, Julia et al. (2014): Norms on the gender perception of role nouns in Czech, English, French, German, Italian, Norwegian, and Slovak. In: *Behavior Research Methods* 46 (3), 841–871.
- Nübling, Damaris (2021): Pseudowissenschaftliche Behauptungen des VDS – eine Widerlegung. Sprache und gendern. <https://www.sprache-und-gendern.de/beitraege/pseudowissenschaftlichebehauptungen-des-vds-eine-widerlegung> (27.4.2023).

- Olsen, Susan (2000): Article 87. Composition. In: Booij, Geert, Christian Lehmann und Joachim Mugdan (Hrsg.): *Morphology. A Handbook of Inflection and Wort Formation*. Berlin: De Gruyter, 897–916.
- Ortner, Hanspeter und Lorelies Ortner (1984): *Zur Theorie und Praxis der Kompositaforschung: Mit einer ausführlichen Bibliographie (Forschungsberichte des IDS. 55)*. Tübingen: Narr.
- Ortner, Lorelies et al. (1991): *Deutsche Wortbildung*. Bd. 4: Substantivkomposita. Komposita und kompositionsähnliche Strukturen (Sprache der Gegenwart. 79). Düsseldorf: Schwann.
- Pasch, Bret, Benjamin M. Bolker und Steven M. Phelps (2013): Interspecific Dominance Via Vocal Interactions Mediates Altitudinal Zonation in Neotropical Singing Mice. In: *The American Naturalist* 182 (5), 161–173.
- Pavlov, Vladimir M. (1983): *Zur Ausbildung der Norm der deutschen Literatursprache im Bereich der Wortbildung (1470–1730): Von der Wortgruppe zur substantivischen Zusammensetzung (Bausteine zur Sprachgeschichte des Neuhochdeutschen. 56/6)*. Berlin, Boston: De Gruyter.
- Pettersson, Magnus (2011): *Geschlechtsübergreifende Personenbezeichnungen: Eine Referenz- und Relevanzanalyse an Texten (Europäische Studien zur Textlinguistik. 11)*. Tübingen: Narr.
- Rößler, Stefanie (2018): *Komposita-Erstglieder – Untersuchungen zur anaphorischen Zugänglichkeit*. Göttingen: Georg-August-Universität Göttingen. DOI: <https://doi.org/10.53846/goediss-7138>.
- Rothmund, Jutta und Brigitte Scheele (2004): Personenbezeichnungsmodelle auf dem Prüfstand. In: *Zeitschrift für Psychologie / Journal of Psychology* 212 (1), 40–54.
- Stahlberg, Dagmar und Sabine Sczesny (2001): Effekte des generischen Maskulinums und alternativer Sprachformen auf den gedanklichen Einbezug von Frauen. In: *Psychologische Rundschau* 52 (3), 131–140.
- Thiel, Gisela (1973): Die semantischen Beziehungen in den Substantivkomposita der deutschen Gegenwartssprache. In: *Muttersprache* 83 (6), 377–404.
- Vater, Heinz (2005): *Referenz-Linguistik*. München: Fink.

Bildquellen

- Autorenquartett 1: <https://www.pexels.com/de-de/foto/foto-von-vier-frauen-die-nebeneinander-stehen-3550261/> (29.4.2023).
- Autorenquartett 2: <https://www.pexels.com/de-de/foto/frauen-und-manner-stehen-in-der-nahe-von-tisch-3205568/> (29.4.2023).
- Autorenquartett 3: <https://www.pexels.com/de-de/foto/manner-gruppe-festhalten-kommunikation-8355403/> (29.4.2023).
- Kellneroutfit 1: <https://stock.adobe.com/de/204322519> (29.4.2023).
- Kellneroutfit 2: <https://stock.adobe.com/de/314795742> (29.4.2023).
- Kellneroutfit 3: <https://stock.adobe.com/de/118220140> (29.4.2023).
- Fallobst 1: <https://www.pexels.com/de-de/foto/natur-schuhe-fruchte-herbst-10130583/> (29.4.2023).
- Fallobst 2: <https://www.pexels.com/de-de/foto/lebensmittel-gesund-person-hande-9785420/> (29.4.2023).
- Fallobst 3: <https://www.pexels.com/de-de/foto/fruchte-auf-glas-display-theke-2449665/> (29.4.2023).
- Künstlerstammtisch 1: https://stock.adobe.com/de/search?k=selbsthilfegruppe&as-set_id=341387527 (29.4.2023).
- Künstlerstammtisch 2: <https://www.pexels.com/de-de/foto/natur-ferien-menschen-picknick-7150075/> (29.4.2023).

Künstlerstammtisch 3: <https://stock.adobe.com/de/images/happy-male-friends-drinking-beer-at-bar-or-pub/117992533> (29.4.2023).
Putzhilfe 1: <https://www.pexels.com/de-de/foto/burostuhl-und-schreibtisch-1957477/> (29.4.2023).
Putzhilfe 2: <https://www.pexels.com/de-de/foto/person-wasser-gummi-gesichtslos-4239110/> (29.4.2023).
Putzhilfe 3: <https://www.pexels.com/de-de/foto/beine-wohnung-sauber-reinigung-4684372/> (29.4.2023).
Praktikantenstelle 1: <https://www.pexels.com/de-de/foto/frau-im-grauen-mantel-der-weisses-smartphone-halt-5649416/> (29.4.2023).
Praktikantenstelle 2: <https://www.pexels.com/de-de/foto/schule-sprechen-studieren-drinnen-8617762/> (29.4.2023).
Praktikantenstelle 3: <https://www.pexels.com/de-de/foto/bucher-laptop-holztisch-aufkleber-5676740/> (29.4.2023).
Schülerdelegation 1: <https://www.pexels.com/de-de/foto/menschen-manner-frauen-schule-5676738/> (29.4.2023).
Schülerdelegation 2: <https://www.pexels.com/de-de/foto/strand-madchen-stehen-kinder-9035237/> (29.4.2023).
Schülerdelegation 3: <https://www.pexels.com/de-de/foto/liebe-menschen-frau-schreibtisch-7692649/> (29.4.2023).
Verkaufsstand 1: <https://www.pexels.com/de-de/foto/vielzahl-von-fruchten-1915963/> (29.4.2023).
Verkaufsstand 2: <https://www.pexels.com/de-de/foto/frau-in-schwarzer-jacke-3810724/> (29.4.2023).
Verkaufsstand 3: <https://www.pexels.com/de-de/foto/struktur-hutte-stall-uk-7273314/> (29.4.2023).

Anhang 1

Tab. 11: Verteilung der Vpn hinsichtlich Geschlecht auf die beiden Experimentversionen (Teil 2)

Teil 2	Version		
Vpn-Geschlecht	1	2	gesamt
keine Angabe	1		1
divers	1	2	3
weiblich	28	20	48
männlich	20	28	48
gesamt	50	50	100

Tab. 12: Zusammensetzung der weiblichen Befragten hinsichtlich Alter und Bildung

Vpn	Alter						
weiblich (n=48)	≤20	21-25	26-30	31-40	41-50	50+	=
höchster Abschluss							
ohne Abschluss	1						1
Realschulabschluss		1			1	2	4
Abitur	4	6			1		11
Fachabitur		1		1		2	4
Bachelor o.v.		4	1	2		1	8
Master o.v.		1	4	6	2	2	15
Doktor				1		1	2
keine Angabe		2				1	3
gesamt	5	15	5	10	4	9	48

Tab. 13: Zusammensetzung der männlichen Befragten hinsichtlich Alter und Bildung

Vpn	Alter						
männlich (n=48)	≤20	21-25	26-30	31-40	41-50	50+	=
höchster Abschluss							
ohne Abschluss	1						1
Hauptschulabschluss	1	1				1	3
Realschulabschluss			1	2	1	2	6
Abitur	4	3	1	1	1	1	11
Fachabitur	1			2	2		5
Bachelor o.vglb.		2	5	3	1		11
Master o.vglb.			1	2	3	4	10
Doktor					1		1
gesamt	7	6	8	10	9	8	48

Anhang 2

Teil 1

Stimulusätze	item / distrakt.
*Komposita im Original nicht fettgedruckt	
Die Journalistin hakte nach: „_____, wie stehen Sie jetzt zu Ihren Anfängerfehlern? “	item
Hörbar enttäuscht erzählt _____ vom prekären Künstlerdasein in der Corona-Krise. „Solidarität war in aller Munde, aber Soli-Shirts halfen meiner Meinung nach genauso wenig wie Spenden im Rahmen der Entwicklungshilfe.“	item
Vor dem Autorenkollektiv erläuterte _____ die Absicht, dass eine gemeinsame Tagebuch-Publikation als Wegweiser zur Etablierung einer neuen, integralen post-jugoslawischen Lesegemeinschaft dienen soll.	item
Bei einer Pressekonferenz forderte _____ im Namen des deutschen Rentnerverbands , dringend mit der Energiepauschale auch für die ältesten Mitbürger nachzuziehen.	item
Nach dem langersehnten Geigerauftritt in der Konzerthalle verabschiedete sich _____ vom Bamberger Publikum.	item
Gefragt nach ihrem riesigen Fan-Netzwerk soll die Angeklagte _____ nonchalant gesagt haben: „Ich soll auch gefeiert werden.“	dist
Von der Leitung des Internats, _____, kam nur eine unpersönliche Absage.	dist
„Mein Lieblingstier ist Einhorn, weil wir haben eins an die Decke gemalt.“ – erklärt _____, eine von 68 Schützlingen in diesem Kinderheim.	dist
„Im Sommer ist es am schlimmsten“, beklagt _____. „Ich musste eine Anzeige wegen Lärmbelästigung erstatten. Mit den Menschen kann man nimmer normal reden.“	dist
„Die Ampel weiß nicht mehr, was sie tut: Ob sie nun doch Kohle abbauen, Energiewende herbeiführen, Importe stoppen oder steigern, Verkehr ent- oder noch zusätzlich belasten; sie zeigten uns, dass sie in allem, was sie tun, unberechenbar und überfordert sind“, sagt _____ von der LINKEN.	dist

Teil 2

Satz 1	Satz 2, Version 1	Satz 2, Version 2	item / distrakt.
Coburg: Unmut über Kinobesucherverhalten.	Zwei Männer wurden aus dem Kinosaal hinausbegleitet.	Zwei Frauen wurden aus dem Kinosaal hinausbegleitet.	item
Erwünscht sind frühere Kellnererfahrungen .	Bewerber erreichen uns unter mokka.kaf@web.de	Bewerberinnen erreichen uns unter mokka.kaf@web.de	item
Das BAMF finanziert Deutsch- Anfängerkurse .	Die jungen Männer kommen so leichter an einen Job.	Die jungen Frauen kommen so leichter an einen Job.	item
Man erfreute sich großer Zuschauerbeteiligung .	Über 80 Prozent der Männer gaben ihre Stimme ab.	Über 80 Prozent der Frauen gaben ihre Stimme ab.	item
Harte Sanktionen für Schülerfehlverhalten :	Ein Junge fliegt wegen Mobbing von der Schule.	Ein Mädchen fliegt wegen Mobbing von der Schule.	item
Meinungsverschiedenheiten im Sängerverein :	Frauen uneinig, wer beim Dorffest das Solo übernimmt.	Herren uneinig, wer beim Dorffest das Solo übernimmt.	item
Kolonialismus als Thema des Schriftstellertalks :	Junge Autorinnen unterhalten sich über „colonial gaze“.	Junge Autoren unterhalten sich über „colonial gaze“.	item
Junge unauffindbar im Spaziergängerstrom .	Passantinnen zeigen kein Interesse am heulenden Kind.	Passanten zeigen kein Interesse am heulenden Kind.	item
Maskenlos trotz wiederholtem Apothekerhinweis –	Angestellte muss Polizei verständigen.	Angestellter muss Polizei verständigen.	item
Keine Strafe für die Tötung der Nachbarskatze .	Besitzerin zeigt sich bestürzt über das „beispiellose“ Urteil.	Besitzer zeigt sich bestürzt über das „beispiellose“ Urteil.	item
Feinschmecker ist eine berufliche Perspektive.	Ältere haben ja einen ausgeprägten Geschmackssinn.		dist
Sie möchten uns einen Leserbrief schreiben?	Wir freuen uns, deine Meinung zum Thema zu hören!		dist
Wozu Schuluniformen an Mädchenschulen?	Die Leiterin spricht sich gegen Gehaltskürzungen aus.		dist

Satz 1	Satz 2, Version 1	Satz 2, Version 2	item / distrakt.
Kein Platz mehr für Jungesellenabschiede.	Das beschloss die Gastro wegen vieler Lärmbeschwerden.		dist
Kein Platz mehr für Jungesellenabschiede.	Das beschloss die Gastro wegen vieler Lärmbeschwerden.		dist
KPÖ Graz siegt mit 54% der Wählerstimmen.	Partei hat die größten Chancen auf das Bürgermeisteramt.		dist
Leiden hauptsächlich Teens an Essstörungen?	Der Arzt musste wieder Adipositas diagnostizieren.		dist
Aufgabe der Medien ist kritisches Hinterfragen.	Argumente sind also weniger wichtig als Schlagzeilen.		dist
Expertenrat wieder für zeitnahe Beschränkungen.	Feuerwerk soll in der Silvesternacht verboten werden!		dist
Flut in Malaysia führt zur humanitären Krise.	Dutzende Häuser sind fast vollkommen niedergebrannt.		dist
Wir rechnen mit einer Preiserhöhung von Wasser.	Dies bestätigte ein Sprecher der Frankfurter Stadtwerke.		dist

Teil 3

Die Textitems des dritten Teils sind mit dazugehöriger Auswahl an Abbildungen im digitalen Anhang unter <https://tinyurl.com/moverstglied> zu finden.

4.1 Teil 4

Ausgangs-NP*	item / dist
*NP im Original nicht fettgedruckt	
<i>Tätigkeit als Dozentin</i>	item
<i>Das Büro für BürgerInnen</i>	item
<i>Gruppe von Künstlerinnen und Künstlern</i>	item
<i>die Erlaubnis, sich niederzulassen</i>	dist
<i>Effekt von Kaffee</i>	dist
<i>Führung eines Krieges</i>	dist
<i>Fressen durch Schnecken</i>	dist

